

M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Nr. 482

DM 1,-

Deutschland	5 T.
Österreich	Fr. 1,20
Italien	Lire 220
England	P. 15,-
Frankreich	FF 1,30
Nederland	ML 1,30
Spanien	Pta. 25,-

Die Feinde des Ganjos

Neu!

Kampf in der Schaltstation — die Urmutter greift ein

Die Feinde des Ganjos

Kampf in der Schaltstation - die Urmutter greift ein
von Hans Kneifel

Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums schreibt man Ende März des Jahres 3438. Somit sind seit dem Start der MARCO POLO in die Heimatgalaxis der Cappins mehr als acht Monate vergangen. Acht Monate, die der Expedition der achttausend eine Fülle von Abenteuern und gefahrvollen Situationen bescherten.

Das riesige Schiff der Terraner - es hatte bei Empfang des »Ganjo-Alarms« sofort seine Warteposition verlassen und die Verfolgung eines Sammlers aufgenommen - geriet in Schwierigkeiten. Florymonth kam an Bord und begann sein Unwesen zu treiben. Der Fremde ließ sich durch nichts und niemand aufhalten. Er ging durch das terranische Schiff und verlebte sich wichtige Geräte und technische Ausrüstungsgegenstände ein. Schließlich, als er »satt« war, zeigte Florymonth sein wahres Gesicht und erfüllte seine eigentliche Mission, indem er Perry Rhodan und Atlan, in deren Körper die Cappins Ovaron und Merceile pedotransferierten, mit sich ins Unbekannte nahm und eine Begegnung mit der >Clique der Verräter< herbeiführte.

Die MARCO POLO, in Perry Rhodans Abwesenheit wieder unter dem Kommando von Roi Danton, verharrt, von Tausenden Roboteinheiten energetisch festgehalten, inmitten der Terrosch-Rotwolke. Aber die Lage der Terraner ist nicht hoffnungslos. Denn während die Pedolotsen nach Mitteln und Wegen sinnen, den heimgekehrten Ganjo vollends auszuschalten, greift die mysteriöse Urmutter ein. Oberst Joak Cascal verlässt mit einem Sonderkommando die MARCO POLO. Er nimmt mit der Urmutter Kontakt auf und konfrontiert DIE FEINDE DES GANJOS ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Roi Danton - Stellvertretender Expeditionschef der MARCO POLO.

Florymonth II - Der Zwillingsbruder des »Aggregatklaus« überbringt eine Einladung.

Heperyn, Naskalay und Fenateryn - Feinde der Ganjos und der Terraner.

Joaquin Manuel Cascal - Leiter eines neuen Kommandounternehmens.

Gucky, Ras Tschubai, Paladin und LaGrange Tuscalosa - Einige von Oberst Cascals Begleitern.

Die Urmutter - Sie hält zu beiden Seiten Kontakt.

1.

Inmitten eines Ausläufers des roten Nebels, dem die Terraner den Namen Terrosch-Rotwolke gegeben hatten, schwebte eine Menge von geformtem Stahl. Der Name der Wolke stammte aus der Nomenklatur der Cappins, und die Wolke besaß einen Durchmesser von rund einhundertzweunddreißig Lichtjahren.

Die MARCO POLO war unfähig, sich zu bewegen.

Zwar funktionierten sämtliche Bordsysteme einwandfrei, aber trotzdem konnte sich das Schiff nicht rühren. Es war energetisch gefesselt.

Und - Rhodan und Atlan waren seit zwei Tagen Bordzeit verschwunden. Rhodan war zudem mit dem Vielzweckgerät verschwunden, das sonst Ovaron am Handgelenk trug. Niemand an Bord konnte auch nur ahnen, was seit zwei Tagen vorgefallen war, was Rhodan und Atlan sowie die Bewußtseine von Ovaron und Merceile erlebten. Dass sie überhaupt noch lebten, war im Augenblick noch sicher, denn die zwei Pseudokörper der Cappins, die man

inzwischen in der Krankenstation des Riesenschiffes untergebracht hatte, waren nach wie vor unversehrt.

Commander LaGrange Tuscalosa, der Riese mit dem roten Bart und den schwarzen Augen, saß in der Zentrale und stützte sein Kinn in beide Hände. Er starrte schweigend auf die Schirme der Panoramagalerie und betrachtete das Bild, das sich dort abzeichnete. Es war kein Bild, das zu viel Freude Anlass gab.

Tuscalosa sagte brummend: »Diese Ansammlung von Metall dort stört mich!«

Tuscalosa schien vor sich hinzudösen, aber er sah und hörte alles. Er sah die Sammler, in deren Mittelpunkt, nur durch die flammenden Schutzschirme geschützt, die MARCO POLO schwebte.

»Mich auch«, sagte Cascal. Joaquin Manuel Cascal sah und hörte dasselbe wie alle Besatzungsmitglieder der MARCO POLO. Das Schiff befand sich im Mittelpunkt einer Kugel, die aus den skurrilen Formen der Sammler bestand. Etwa zehntausend solcher Maschinenaggregate waren bereits eingetroffen. Die Lücken innerhalb der Kugel schlossen sich mehr und mehr, und die Schale aus

Metall, die das Raumschiff vom Kosmos isolierte, wurde immer dichter.

Mit tiefer Gemütsruhe sagte Tuscalosa: »Die Lage wird angespannter und immer kritischer. Soll ich hinausgehen und ein paar hundert dieser Sammler in die Sterne schießen?«

Cascal grinste und murmelte: »Gemach, Freund LaGrange. Zwar jagt eine Konferenz der Wissenschaftler die andere, aber dies ist kein Grund zur Aufregung. Noch sind wir durch unsere Schutzschirme geschützt. Schutzschirme schützen, wie der Name so treffend sagt.« Tuscalosa knurrte: »Ihre Weisheit stinkt zu den Sternen, Boss. Aber etwas muss getan werden!«

»Ohne Zweifel!«

Joaquin Manuel Cascal strich eine Strähne seines schwarzen, mit silbernen Fäden durchzogenen Haares aus der Stirn und biss sich auf die Unterlippe. Seit zwei Tagen nahm diese Situation ständig an Spannung zu. Die achttausend Mann konnten beobachten, wie sich die Kugel der automatischen Sammler immer dichter um das Schiff schloss.

»Kommen Sie, Boss!« sagte Tuscalosa. »Konferenz Nummer siebzehn!«

Cascal trank seinen Becher leer, zündete sich eine seiner gefürchteten Zigaretten an und erhob sich halb aus seinem Sitz.

»Einverstanden!« sagte er.

Er grinste zurück, nickte dem Wachhabenden der Zentrale zu und ging neben Tuscalosa langsam zur Öffnung, die in den Zentrallift führte. Die Unruhe im Schiff war direkt fühlbar. Achttausend Menschen von der Erde warteten darauf, dass sich die aufgestaute Spannung irgendwie entlud, und selbst wenn es ein Angriff der Sammler gewesen wäre - er war in diesem Augenblick willkommen.

Cascal sagte: »Es ist immer ein schlechtes Zeichen, wenn es mich in den Fingerspitzen kribbelt. Tuscalosa.«

»Ein schlechtes Zeichen wofür oder gegen wen?« fragte der Riese, als sie im Liftschacht schwebten.

Cascal grinste mühsam.

»Dafür, dass sich die herrschende Situation ändert. Kaum sind wir, als Moritatoren verkleidet, der mörderischen Marsav entronnen, glänzt unser Chef erneut durch Abwesenheit. Und seine Abwesenheit ist diesmal ernsterer Natur.«

»Sie meinen, weil Atlan und Rhodan von Merceile und Ovaron übernommen worden sind?«

Cascal griff nach einem verchromten Handgriff und schwang sich vor Tuscalosa auf den jetzt ziemlich leeren Schiffskorridor hinaus und trat drei Schritte zur Seite, bis die Sohlen seiner leichten Bordstiefel das Laufband berührten. Langsam glitten beide Männer dem kleinen Sitzungssaal entgegen, in dem sich das wissenschaftliche Korps der MARCO

POLO treffen würde.

»Hören Sie zu«, sagte Tuscalosa leise. Seine Stimme war ein Bass von unwahrscheinlicher Tiefe. Und um niemanden zu irritieren, hatte sich Commander LaGrange angewöhnt, leise und wenig zu sprechen.

Cascal konterte: »Ich höre immer zu. Und wenn aus Ihrem Mund, LaGrange, eine Kostbarkeit des Geistes kommt, dann lausche ich besonders scharf. Wie ein Mikrophon, sozusagen.«

Tuscalosa grinste mühsam.

»Sie werden eines Tages an Ihrem Sarkasmus noch ersticken, Boss«, meinte er. »Wann, glauben Sie, wird die Mannschaft dieses Schiffes den ersten Fall von Paralipophobie zu verzeichnen haben?«

Cascal deutete mit dem Daumen über die Schulter.

»Bald, wenn ich nicht irre, LaGrange«, sagte er.

Er duzte oder siezte den Commander, je nach Laune und Bedürfnis. Tuscalosa schien damit durchaus einverstanden zu sein.

Paralipophobie war, als ein psychologischer Fachausdruck jedermann bekannt, die »Angst vor der drohenden Katastrophe«. Eine milde Form dieser Phobie war in den Augen der Besatzungsmitglieder zu sehen, wenn sie die Sichtschirme betrachteten und darauf die Unmenge der Sammler erkannten, von denen das Schiff gelähmt wurde.

»Im Fußvolk oder in den Spitzen der Besatzung?« fragte der Commander.

Cascal hob unschlüssig die Schultern und ließ sie wieder sinken. Er war seit Jahren ständig mit neuen Gefahren konfrontiert worden und hatte bis zum heutigen Tag überlebt. Das ließ ihn hoffen, auch die kommenden Jahre mit Würde und Anstand durchzustehen. Als Chef der Kreuzerflotte teilte er sich zwischen der Verantwortung über einige hundert Männer und Frauen und seinem gesunden Hang zum Abenteuer.

Dabei versuchte er ständig, das Risiko seines eigenen Todes - und selbstverständlich das des Todes der Menschen, für die er die Verantwortung trug - zu vermeiden. Bisher war es ihm gelungen. Er lebte noch.

»Eher im Fußvolk«, sagte Cascal. »Aber es wird an uns liegen, eine beruhigende Miene auszustrahlen und joviale Gemessenheit zu verbreiten. Noch warten die Sammler unschlüssig. Es wird erst dann gefährlich, wenn sie angreifen. Einigen hundert können wir leicht widerstehen, aber allen Sammlern sind wir mit einiger Sicherheit hoffnungslos ausgeliefert.«

»Hatten Sie schon einmal einen paralipophobischen Anfall?« erkundigte sich Tuscalosa ungerührt.

»Ja«, gab Cascal zu.

Tuscalosas Gesicht war eine Studie der

Verwunderung.

»Ich höre wohl nicht recht«, sagte er. »Sie hatten einmal Angst vor der Katastrophe?«

»Ja, so ist es«, sagte Cascal. »Ich kannte einmal ein Mädchen, das wollte unbedingt geheiratet werden. Davor hatte ich Angst.«

Tuscalosa schüttelte ergriffen den Kopf und knurrte: »Das Mädchen nicht?«

Cascal hob belehrend den Zeigefinger und erklärte in dozierendem Tonfall:

»Mädchen oder Frauen haben niemals Angst zu heiraten oder, was seltener ist, geheiratet zu werden. Merken Sie sich das für Ihre künftigen Jahre.«

Tuscalosa sagte: »Ich danke Ihnen, dass Sie versuchen, meinen Lebensweg geradezubiegen. Ich danke Ihnen aus vollem Herzen. Warum sind wir eigentlich zu der Konferenz eingeladen worden?«

Cascal trat zur Seite, als er die Gruppe der Wissenschaftler und Offiziere erreicht hatte. Er grüßte flüchtig nach verschiedenen Seiten, blieb vor der Tür stehen und sagte zu Tuscalosa: »Ich vermute, wir sollen darauf vorbereitet werden, wieder einmal Perry Rhodan und Atlan herauszuhauen.«

Tuscalosa schüttelte die Hand eines Schiffsührers der Kreuzerflotte und sagte zu Cascal: »Oder es wenigstens zu versuchen - wie beim letzten Einsatz.«

Cascal gab zu bedenken: »Wäre die LAVASZA nicht gewesen, hätten wir Fellmer Lloyd nicht an Bord gehabt, dann wären der Chef und Lordadmiral Atlan nicht in der Lage gewesen, mitsamt Ovarons Halsband zu verschwinden!«

»Armband!« sagte Tuscalosa laut.

»Entschuldigung«, meinte der Oberst. »Armband, natürlich.«

Sie traten in den kleinen Sitzungssaal ein und setzten sich. Vor einigen Stunden war die Analyse der Situation erfolgt, und jetzt würde man über die Maßnahmen beraten, die zu ergreifen waren. Es sah nicht so aus, als ob die Mannschaft dieses riesigen Trägerschiffes viele Möglichkeiten hatte, ihr Schicksal frei zu bestimmen. Was geschehen würde, diktieren die Sammler.

Gab es einen Ausweg?

Joaquin Manuel Cascal, der Mann mit der Terkonitplatte im Schädelknochen, wusste keinen Rat. Wenn er auf einem der Sichtschirme die Sammler betrachtete, von denen das Schiff umgeben war, dann musste er zugeben, dass die Chancen ziemlich schlecht standen.

Umgeben von den flammenden, durchsichtigen Hüllen der Energieschirme stand die MARCO POLO inmitten eines der Ausläufer der roten Gaswolke. Um das Schiff waren die Sammler gruppiert und schwebten schweigend und ohne erkennbare Reaktionen wie eine Kugelmauer um die metallene Form. Nichts geschah. Niemand rührte sich. Es

erfolgte kein Angriff, und die Angst vor der Katastrophe, die jeden Moment hereinbrechen konnte, breitete sich lautlos im Schiff aus. Die Achttausend waren zur Passivität verdammt.

Und das war das Schlimmste, was Terranern passieren konnte.

Eine der vielen Konferenzen begann.

Was waren die Ergebnisse?

*

Der Raum war klein, aber wohl ausgerüstet.

Es konnte auf den ersten Blick festgestellt werden, dass dieser Raum einzig und allein der Übermittlung von Nachrichten und einer ziemlich einseitigen Form der Kommunikation diente.

Drei Männer befanden sich vor den Nachrichtengeräten.

Zwei von ihnen trugen Uniformen, einer zivile Kleidung. Uniformen wie Kleidung wirkten fremdartig und modern, fast zu sehr stilisiert.

Auf den Bildschirmen zeichneten sich technische Details ab; sie wirkten wie Teile einer großen Maschine. Überdies waren Lautsprecher und Linsen eingeschaltet, weitere Bildschirme und Mikrophone. Die drei Männer kannten sich lange und sehr gut.

Eine Stimme war zu hören.

»Ich bin angerufen worden?«

Drei Paar Augen, bohrend und sehr erfahren, starren die Schirme an. Einer der drei Männer sagte leise: »Wir haben gerufen, um Bericht zu erstatten.«

»Ich höre«, war die Antwort des unbekannten Gesprächsteilnehmers.

Einer der Uniformierten erwiderte:

»Der Fall WOBOSCH-III ist eingetreten.«

Die komplizierten Nachrichtengeräte des kleinen Raumes begannen aufgeregt zu blinken und zu glühen. Beim Fall WOBOSCH-III handelte es sich um ein bedeutsames Ereignis, das planmäßig und statistisch vorhergesehen und festgehalten worden war.

Die Stimme des unsichtbaren Gesprächspartners fuhr fort:

»Das bedeutet, dass der Ganjo eingetroffen ist. Ovaron ist also hier.«

»So ist es«, sagte der Mann in Zivil nachdenklich. »Aber der Ganjo ist in Begleitung von vielen gefährlichen Fremdlingen erschienen.«

Die Antwort: »Das genügt, um den vorbereiteten Fall WOBOSCH-III einzuleiten. Ich bin einverstanden.«

Einer der Uniformierten blickte von einigen Unterlagen hoch, die er in der Hand hielt und sagte ins Mikrofon:

»Haben wir für den Fall WOBOSCH-III die Generalvollmacht?«

»Sie haben die Generalvollmacht« entschied der Gesprächspartner.

Die Szene hatte trotz des geringen Maßes an offensichtlicher Aufregung etwas Dunkles, Verschwörerhaftes. Einer der Uniformierten spielte mit den Aufschlägen seiner Jacke und fragte: »Können wir damit rechnen, dass Sie mit eigenen Machtmitteln eingreifen werden?«

Der Gesprächspartner zögerte keine Sekunde mit der Erklärung.

»Sie können damit rechnen«, wiederholte er. »Sie brauchen nicht nur meine Genehmigung, sondern auch meine Unterstützung. Ist das sachlich korrekt?«

Der Zivilist erwiederte schnell: »Das ist mathematisch klar. So ist es. Ich unterbreche jetzt den Kontakt. Wir melden uns wieder, wenn sich die Situation geändert hat und wir mehr wissen.«

»Ende.«

Das scharfe Krachen der Lautsprecher zeigte an, dass die Verbindung zwischen dem unsichtbaren Partner und den drei Männern getrennt worden war. Einer der Uniformierten drehte sich halb herum und sagte, ein flüchtiges Lächeln im Gesicht: »Wir sind leider darauf angewiesen, das Einverständnis unseres Partners voll zu haben. Sonst sind wir unfähig, weiter zu planen.«

Der Zivilist lehnte sich in seinem Sessel zurück, von dem aus er die Kontrollen und Schalter bedient hatte. Er sagte leise und zweifelnd.

»Ich bin nicht überzeugt - nicht restlos überzeugt, dass wir Erfolg haben werden. Wir sind nur drei Männer, und verglichen mit der gewaltigen Aufgabe unseres Planes ist das sehr wenig.«

»Normalerweise wären wir unfähig«, erwiederte der Uniformierte mit den Papieren in der Hand, »das, was wir vorhaben, allein durchzuführen. Aber ihr habt es gehört - wir haben die volle Unterstützung und die Generalvollmacht. Genehmigung und Unterstützung sind vorhanden - machen wir weiter!«

Der Zivilist verhielt sich weiter zurückhaltend. Normalerweise bestand zwischen den drei Männern eine gewisse Rivalität, die jetzt aber im Interesse des gemeinsamen Ziels zurückgestellt worden war. Der Zivilist fragte: »Was tun wir jetzt?«

»Bis zum nächsten Kontakt arbeiten wir weiter an unserem Plan und ziehen soviel Informationen ein, wie wir nur können.«

Nacheinander wurden die Kommunikationsgeräte, die sie mit dem unbekannten Gesprächspartner verbunden hatten, abgeschaltet. Nur die vielfältigen Kanäle, auf denen die Nachrichten hereinkamen, blieben aktiviert.

Die drei Männer begannen zu arbeiten.

*

Icho Tolot schien das Problem auf seine erprobte Weise lösen zu wollen. Er stand breitbeinig hinter Roi Danton, der wieder die Verantwortung über das Schiff und alle seine Insassen übernommen hatte. Der halutische Riese sagte mit glühenden Augen: »Wir könnten einen Ausbruchsversuch unternehmen, Roi, mein Kleines. Ich werde dir dabei helfen!«

»Wir können uns auch gleich selbst die Hälse durchschneiden«, erwiederte Danton fest und drehte sich um. Er musste, da er saß, den Kopf in den Nacken legen, um Tolot in die Augen sehen zu können. Tolot lachte auf, weil ihn die Wendung des Gespräches zu amüsieren schien.

»Ihr Terraner seid köstlich!« donnerte er, und die Versammelten hielten sich protestierend die Ohren zu. »Wir haben hier die stärksten Waffen des gesamten galaktischen Gebietes, außerdem die besten Schutzschirme - und da sollten diese paar Sammler für uns ein Problem sein?«

Commander Tuscalosa murmelte laut:

»Halutischer Angeber!«

Tolot richtete einen Handlungsarm auf ihn und rief anklagend, womöglich noch lauter als zuerst: »Ich weiß, wovon ich rede. Ihr Terraner seid es, die Angst haben. Ich würde jederzeit dort hinausgehen und ein bisschen zwischen die Sammler fahren.«

Joaquin Manuel Cascal hob die Hand, sah, wie ihm Roi Danton zwickte und stand auf. Dann rief er laut, um Tolots Stimme zu übertönen:

»Ich bin dagegen, einen Ausbruchsversuch zu unternehmen. Gewiss, Tolot hat auf seine Weise recht.«

»Wie immer!« rief Tolot.

Cascal winkte ab und sagte scharf: »Der halutische Standpunkt ist nicht der allein Seligmachende. Wir alle, die hier in diesem Schiff versammelt sind, haben schon oft seltsame Dinge erlebt. Wir wissen, wie schnell aus einer exotisch anmutenden Situation eine tödliche Gefahr werden kann. Das Problem liegt auf Seiten der Sammler.«

Tuscalosa unterbrach ihn.

»Wieso?« fragte er.

Cascal deutete auf den Sichtschirm, der hier aktiviert worden war. Eine ganze Wand leuchtete rötlich und zeigte inmitten der dichten Gaskonzentration der Terrosch-Rotwolke die Reflexe und Lichtblitze der Sammler, die sich bewegten, aber ihre Positionen in dem kugelförmigen Einschließungsgebilde nicht verließen.

»Niemand weiß, welche Arten von Vasallen in den Sammlern enthalten sind. Niemand von uns hat nur die geringste Ahnung, über welche Möglichkeiten diese Maschinen verfügen. Es gibt für uns nur eine Möglichkeit zu überleben!«

Eine Pause entstand.

»Ich höre!« versicherte der halutische Riese.

»Wir setzen die Kapazität unserer Energieschirme herauf, bemannen sämtliche Posten an den Geschützen und beobachten die Sammler mit allen Aufnahmegeräten, die wir haben. In dem Augenblick, an dem wir ein Signal auffangen oder eine größere Bewegung sehen, wissen wir, was die Konstruktionen vorhaben. Bis zu diesem Zeitpunkt gibt es nur eine einzige Lösung für unseren Zustand.«

Roi Danton fragte: »Welche, Ihrer Meinung nach?«

Cascal erwiederte: »Angespanntes Warten ... «

»Einverstanden«, sagte Roi Danton. »Ich habe darauf verzichten können, meine eigenen Gedanken auszusprechen. Sie decken sich mit den Ausführungen des Chefs der Kreuzerflottille. Wir warten und beobachten.«

Er stand auf.

»Außerdem bin ich derjenige, der geradezu nervös auf den ersten Mutantenalarm wartet. Sollte er erfolgen, so ist dies mit einer Handlung verbunden. Ab diesem Zeitpunkt wird also das Warten aufhören.«

»Einverstanden - unter Protest!« dröhnte Tolot.

Roi Danton beendete diese kleine Konferenz. Er und Cascal hatten recht: Im Augenblick konnte nichts unternommen werden.

Die MARCO POLO, gefürchteter Gast in der fremden Galaxis, blieb im Mittelpunkt einer gewaltigen Menge von gänzlich verschiedenen, bizarren Metallformen schweben. Die Sammler sahen aus, als habe man sie willkürlich und ohne jeden Plan zusammengeschweißt.

Die Schutzschirme, die mit mehr Energie versorgt wurden, flammten auf.

Auch der Paratronschirm stand.

Wie eine funkelnende Seifenblase mit stählernem Nukleus stand das terranische Schiff, von den Sammlern an den Platz gefesselt, inmitten der gasförmigen Ausläufer der Terrosch-Rotwolke.

Nichts geschah.

Alle warteten.

Tuscalosa und Cascal blieben zusammen mit einer kleinen Gruppe von Offizieren vor dem Sitzungssaal stehen. Die Frauen und Männer diskutierten leise, wie sie dazu beitragen könnten, die Situation zu entspannen.

Jemand erklärte: »In meiner Abteilung hat niemand einen paralipophobischen Anfall bekommen. Er wird auch keinen bekommen.«

Es war einer der Chefs der wissenschaftlichen Abteilung des Riesenschiffes.

»Das liegt nur an Ihnen!« sagte Cascal sarkastisch. »Sie gehen mit gutem Beispiel voran, Billy!«

Der Offizier warf Cascal einen spöttischen Blick zu und sagte:

»Im Gegensatz zu gewissen Leuten hat meine

Abteilung immer etwas zu tun. Wir versuchen gerade, die Daten, Informationen und Bilder, die wir sowohl vom Archivplaneten wie auch aus unzähligen anderen Quellen haben, in einen präzisen Zusammenhang zu bringen.«

»Gelingt es Ihnen?« fragte Tuscalosa lakonisch.

»Vorzüglich. Wir stellen Bänder zusammen und Bücher, beziehungsweise Lesespulen. Wir übertragen diese Bänder über die Schiffsanlage, und jeder von uns kann sich über die Geschichte des Cappin-Volkes informieren. Es gibt dabei eine Menge neuartiger soziologischer Aspekte.«

Cascal zündete sich eine Zigarette an, verabschiedete sich von zwei Technikerinnen und sagte leise:

»Weil wir gerade von soziologischen Aspekten reden - in welchem Sektor der Bordklinik liegen die beiden Pseudokörper?«

Ein Mediziner sagte es ihm.

»Aber Sie brauchen dazu eine Genehmigung von Danton, wenn Sie die Körper sehen wollen.«

Cascal nickte.

»Ich habe diese Genehmigung bereits!«

Er wandte sich an Tuscalosa und sagte leise: »Komm, Freund, sehen wir uns die Hinterlassenschaft des abwesenden Ganjos und der ebenfalls abwesenden Freundin unseres wackeren Roi Danton an!«

Sie entfernten sich auf dem Laufband und erreichten einige Minuten später das Schiffslazarett. Dort empfing sie Claudia Chabrol, die sich freiwillig dem Team angeschlossen hatte, das die beiden Pseudokörper bewachte und überwachte.

»Langeweile, Joak?« fragte sie.

Cascal legte einen Finger unter ihr Kinn und sagte verbindlich:

»Niemals Langeweile, wenn ich die Bewunderung in deinen Augen lese, Schönste.«

Tuscalosa kratzte sich unter dem Bart und lachte.

»Was wollt ihr hier?« fragte Claudia und deutete auf den Riesen, der sie verlegen angrinste.

»Konversation machen und die Pseudokörper sehen. Ich habe den Verdacht, dass wir bald eine Menge Aufregung haben werden.«

»Stets ist dort, wo du bist, Aufregung«, sagte Claudia. »Aber ihr dürft die Körper nur durch die Bildschirme oder die Glaswand sehen. Wir halten sie sehr sorgfältig verschlossen und bewacht.«

Cascal nickte und nahm ihre Hand.

»Ich verstehe«, sagte er. Sie passierten einige regungslos dastehende Wachroboter, dann einen Raum, in dem eine Mannschaft aus Ärzten und Medorobots arbeitete, schließlich einen Korridor, der durch zwei starke Schotte gesichert und von acht Robots bewacht wurde. Zwei Offiziere mit schweren Waffen saßen links und rechts des letzten Schotts und

betrachteten irgendwelche Lesespulen. Schließlich befanden sich Claudia, Tuscalosa und Cascal in einem kleinen Raum. Die Klimaanlage summte in höchster Kapazität.

»Hier sind sie!« sagte Claudia. »Willst du mir nicht sagen, was dich an diesen Plasmaklumpen so fasziniert?«

Cascal nickte.

»Ich werde versuchen, es dir zu erklären«, sagte er. »Es ist ein Gedanke, der unerwartet tief geht.«

Claudia war versucht, »Selten, bei dir!« zu sagen, verschluckte aber diese unpassende Äußerung. Jetzt, nach so langer Zeit, kannte sie Cascal noch immer nicht ganz. Das Spektrum dieses Mannes war sehr weit und groß, und er gab immer nur soviel von sich frei, wie ihm für den Augenblick passend erschien.

Tuscalosa sagte leise: »Wie zwei tote Körper.«

Cascal nickte mehrmals und schloss:

»Wie Körper, die zu leeren Hüllen geworden sind. Wäre es nicht so vermessend, müsste man sagen, die Seele habe diese Körper vorübergehend verlassen.«

Es war so oder ähnlich. In den letzten zwei Tagen hatte sich Cascal über dieses Problem einige Gedanken gemacht. Er war zu keiner Lösung gekommen.

Plötzlich schien es, als bewege sich einer der Pseudokörper.

2.

In der Stille des kleinen Raumes war das Schnarren des Minikoms wie eine Explosion. Die strapazierten Nerven der drei Personen reagierten übermäßig scharf auf das Signal. Tuscalosa zuckte zusammen, und Cascal verlor seine Zigarette aus den Fingern.

»Was ist los?« fragte er leise.

Er schaltete das Gerät ein und hörte schon nach zwei Worten aus dem Stimmengewirr, das in der Nähe des Mikrofons zu herrschen schien, die Stimme von Roi Danton heraus. Danton sagte aufgeregt, aber trotzdem sehr beherrscht:

»Cascal ... es gibt Mutantenalarm.«

Cascal drehte den Regler des winzigen Lautsprechers bis zum Anschlag, und die Stimme von Rhodans Sohn erfüllte die kleine Kabine.

»Was können die Mutanten feststellen?«

»Im Augenblick nichts Bestimmtes. Sie ahnen, dass sich etwas anbahnt, aber sie können es nicht genau definieren.«

Die Mutanten des Schiffes fingen mit ihrer unfassbaren Sonderbegabung Schwingungen auf. Sie kannten weder die Herkunft noch das Ziel dieser Schwingungen, und sie kannten auch nicht die Bedeutungen. Aber sie gerieten langsam in Panik, weil sie spürten, dass sich etwas anbahnte, das nicht

im Sinn der Terraner war.

Cascal drehte sich langsam um, und gleichzeitig mit dem harten Stoß, den ihm Tuscalosa versetzte, blickte er in die aufgerissenen Augen der Ärztin.

Jetzt sah Cascal, was sie meinten.

Der Pseudokörper Merceiles bewegte sich!

Cascal sagte heiser: »Roi Danton - kommen Sie bitte sofort mit den Verantwortlichen hier ins Schiffslazarett. Merceiles Pseudokörper bewegt sich! Schnell! Es sieht so aus, als würde das Mädchen sterben. Sie wissen, was das bedeutet?«

»Verdamm!« erwiderte Roi. »Wir kommen sofort.«

Cascal schaltete den Minikom ab und presste seine Stirn gegen die Sichtscheibe. Vier Meter von ihm entfernt, auf einer Spezialliege, lagen die beiden Plasmagebilde.

Der Körper, den Merceile hier zurückgelassen hatte, wölbte sich lautlos zu einem blasenförmigen Gebilde auf. Es sah aus, als würden hier chemische Vorgänge stattfinden.

Der halbrunde Körper zuckte und bebte und brach in unkontrollierbare Vibrationen aus. Der Rand des annähernd halbkugeligen Körpers mit der narbigen Oberfläche verlor seine Form und begann zu zerlaufen. In diesem Augenblick trafen Roi Danton und drei seiner Offiziere ein. Die vier Männer starrten einige Sekunden schweigend auf das lautlose Schauspiel des beginnenden Todes, dann keuchte Roi auf.

»Das ist das typische Zeichen dafür, dass sich der Tod nähert, Joak!«

Cascal nickte ernst und erwiderte mit belegter Stimme: »Atlan oder Merceile sind in Lebensgefahr ... oder alle beide, da sie sich ja in einem Körper befinden.«

Einer der Offiziere aus der Zentrale fragte mit heiserer Stimme:

»Sie kennen den Kode auch, Cascal, nicht wahr?«

»Ja«, sagte der Chef der Kreuzerflottille. »Aber erstens wurde er mit Ovaron vereinbart, und zweitens sind die Zuckungen keinerlei Signale.«

Ein rötliches Flimmern breitete sich aus. Die Terraner standen da und waren unfähig, einzugreifen oder zu helfen. Wieder einmal waren sie zu völliger Passivität verdammt. Das Flimmern und das Zerlaufen der festen Form waren sichere Anzeichen des nahenden Todes. Jeder Pseudokörper eines Cappins reagierte in der gleichen Weise, wenn seine verschwundene seelische oder geistige Einheit in Todesgefahr geriet.

Claudia murmelte:

»Merceile stirbt, Joak ...«

Cascal versuchte sich vorzustellen, was geschehen sein konnte. Er ahnte, dass seine Gedanken reine Spekulation bleiben würden. Jetzt, in diesen

Augenblicken, konnte es sein, dass Merceile gezwungen wurde, Atlans Körper zu verlassen. Sie fand nicht mehr zu ihrem Pseudokörper zurück - etwas oder jemand fing sie ein.

Oder Atlan starb in diesem Moment, und der Verstand des Cappinmädchen suchte verzweifelt nach einer Möglichkeit, zu entkommen, jemanden übernehmen zu können, eine Pedotransferierung vornehmen zu können ...

Cascals Augen suchten das Gesicht von Roi Danton; der Oberst wusste, wie sehr Roi an dem Mädchen hing. Roi musste sich beherrschen, um seine Gefühle angesichts des rot flimmernden Körpers nicht zu deutlich zu zeigen.

Tuscalosa erkundigte sich:

»Können wir helfen? Können wir irgendetwas tun?«

Roi Danton schüttelte den Kopf und flüsterte: »Nein.«

Die Ränder des Körpers vibrierten schwächer. Die Pseudopodienhaften Ausläufer wurden wieder dicker und zogen sich langsam in die Hauptmasse des Körpers zurück.

»Irre ich mich, oder nimmt die Intensität des Flimmerns ab?« fragte Claudia plötzlich.

Wieder starrten die Anwesenden gebannt auf den Pseudokörper, in dem es noch immer wogte und zitterte.

»Das Flimmern hat nachgelassen«, bemerkte Tuscalosa.

In dem kleinen Raum war es totenstill.

»Was hat das zu bedeuten?« fragte Tuscalosa.

»Unter Umständen ist die tödliche Drohung von Atlan oder Merceile abgewendet worden«, sagte Cascal. »Wir können es nur vermuten.«

Es stimmte.

Der Pseudokörper nahm langsam wieder seine ursprüngliche Form ein. Das Flimmern erlosch, und die Ränder der Masse wurden wieder stabil. Leicht, fast unmerklich pulsierend blieb der Körper auf dem Spezialbett liegen, und die Zuschauer wischten sich den kalten Schweiß von den Stirnen.

Danton sagte leise: »Daneben liegt Ovarons Pseudokörper. Er zeigte keinerlei Anzeichen dieser Art.«

Es war sicher, dass nur Merceile in Lebensgefahr geschwebt hatte, beziehungsweise ihr Gastkörper, also der von Lordadmiral Atlan. Rhodan oder Ovaron waren nicht gefährdet gewesen. Die Todesgefahr war jetzt vorbei, sonst gäbe es diesen zweiten Pseudokörper nicht mehr.

»Gehen wir?« fragte Roi, offensichtlich sehr erleichtert.

»Warten Sie noch eine Weile«, schlug Tuscalosa vor. »Vielleicht war dieser Effekt kein Einzelfall.«

Sie blieben stehen, und ihre Blicke gingen von

einem der Pseudokörper zum anderen. Die Gedanken der Ärztin und der Männer waren bei den beiden Verschwundenen, Rhodan und Atlan, und bei den Cappins, die sich in den Körpern der beiden Männer verborgen hielten. In welchen Gefahren schwieben sie? Wo waren sie überhaupt?

»Da haben Sie's!« knurrte Tuscalosa.

»Nachrichtenpulsation?« erkundigte sich einer der beiden Offiziere. »Ja, soweit ich es erkennen kann«, erwiderte Cascal. Er kannte den Kode auswendig; er hatte zu der Gruppe gehört, die jene Verständigungsart ausgearbeitet hatte.

Auch Ovarons Körper begann jetzt zu pulsieren!

Er tat dies nach einem vorausberechneten Plan, sehr langsam und mit erstaunlicher Exaktheit.

Das Stichwort hieß: Morserhythmus.

Man hatte eine zahlenmäßig eingeschränkte Gruppe von Kennbuchstaben vereinbart, jede Zuckung des Körpers bedeutete eine kleine Information, und drei, vier oder fünf lang anhaltende oder kurze Schwingungen ergaben ein Wort.

Cascal berührte die Ärztin an der Schulter und sagte:

»Schalte bitte die Filmgeräte ein!«

Ein Schalter klickte, und brummend liefen zwei automatische Kameras an.

Cascal überlegte sich noch einmal, was ausgemacht worden war.

K bedeutete Flucht um jeden Preis für die MARCO POLO.

I hieß: Keine Falle für die Terraner.

B war eine alarmierende Meldung: Ich, Ovaron, bin in Lebensgefahr, sagte der Kode aus.

C bedeutete: Bin nicht in Gefahr.

Roi fragte leise:

»Ich erkenne den ersten Buchstaben. Es ist ein M.«

Cascal sagte leise: »Nach unserem Kode bedeutet es, dass eine große Gefahr herrscht.«

Also war es eine allgemeine Gefahr, nicht speziell für Ovaron oder die Terraner.

»Dann kam ein D«, sagte Joaquin Manuel. »Es bedeutet: >Ich, Ovaron, kann klarend eingreifen und die Situation bereinigen.<«

Wieder begann der Pseudokörper rhythmisch zu pulsieren.

Aber es bildeten sich weder verlaufende Ränder noch die typischen kochenden Blasen, noch legte sich das rötliche Flimmern über die Masse des Pseudokörpers. Der Oberst las leise den nächsten Buchstaben des Kode ab.

»Ein F«, sagte er.

»F ist die verschlüsselte Nachricht, dass wir an Bord der MARCO POLO größte Vorsicht walten lassen sollen. Gleichzeitig bedeutet es, dass wir nicht um jeden Preis handeln dürfen. Der Vorschlag lautet: Warten«, sagte einer der Offiziere.

»Sie haben richtig aufgepasst, mein Lieber«, murmelte Cascal. »Aber das H, das jetzt gesendet wird, heißt ... «

»... dass Ovaron eine Falle befürchtet«, ergänzte Roi Danton.

Diese Nachrichtenpulsation war von Ovaron zusammen mit den Mutanten und den Verantwortlichen der MARCO POLO vor dem Verschwinden der beiden Cappins vereinbart worden. Natürlich war die Kommunikation ziemlich ungenau, aber dadurch, dass nur einzelne Symbole durchgegeben zu werden brauchten, ließ sich eine Nachricht doch recht genau übermitteln. Für feinere Informationen, etwa Zahlen und genaue Werte, war dieses Verfahren ungeeignet. Es brauchte auch bei dem der es anwendete, also in diesem Fall bei Ovaron, eine geradezu phantastisch genaue Konzentration und einen riesigen Energieaufwand.

»Wie lautet der komplette Text?« erkundigte sich Claudia Chabrol.

Cascal zählte an den Fingern auf:

»M. Große Gefahr. D. Kann noch klärend eingreifen und die Gefahr bereinigen. F. Größte Vorsicht an Bord der MARCO POLO. Und schließlich H. Ich befürchte eine Falle. «

Joaquin Manuel Cascal holte eine Packung aus der Brusttasche, bot Zigaretten an und zündete sich schließlich, da niemand sonst rauchen wollte, eine Zigarette an. Es war heiß und stickig. In dem winzigen Raum, und das Brummen der Luftumwälzanlage erfüllte die Luft.

Die beiden Pseudokörper lagen ruhig pulsierend da - die Gefahren schienen vorüber zu sein. Noch immer schwebte die MARCO POLO bewegungslos inmitten der Sammler.

Claudia Chabrol fragte:

»Es ist klar, dass uns Ovaron eine Warnung durchgegeben hat. Aber was bedeutet diese Information für uns?«

Cascal zuckte mit den Schultern. Er sah zur Tür, blickte kurz zu Roi Danton hinüber und wandte sich dann wieder der Ärztin zu.

»Ich weiß nicht recht«, sagte er. »Er hat uns zuerst nur eine Art Lebenszeichen gegeben. Ferner ist deutlich, dass für unser Schiff eine gewisse Gefahr besteht.«

Ein Offizier meinte: »Das wissen wir auch ohne Ovarons Nachrichten. Diese verdammten Sammler sind daran schuld.«

Roi Danton schnippte plötzlich mit den Fingern.

»Das ist es!« sagte er scharf.

Aller Augen richteten sich auf ihn.

»Ovaron steht auf irgendeine Weise mit diesen Sammlern in Verbindung. Wahrscheinlich weiß oder ahnt er, dass die Sammler sich um unser Schiff gruppiert haben. Das ist die einzige Möglichkeit. «

»Richtig«, sagte Cascal. »Sonst wäre diese Warnung, abgesehen von ihrer Funktion als Lebenszeichen, sinnlos gewesen.«

Die wenigen Personen in dem kleinen Nebenraum schwiegen; sie versuchten, das Gehörte und Erlebte zu verarbeiten. Eine Warnung war ausgesprochen worden, Merceile oder Atlan waren in Lebensgefahr gewesen, und Ovaron hatte eine Warnung durchgegeben.

Einige Minuten vergingen. Dann sagte Roi Danton: »Ich werde allmählich unruhig - dieser Mutantenalarm eben ...«

Er konnte nicht ausreden.

Ein Interkom flammte auf. Eine aufgeregte Stimme sagte laut:

»Mister Danton ... der zweite Mutantenalarm!«

Roi fuhr herum und schaute in den Bildschirm.

»Was gibt es?« fragte er.

Sie erfuhren es in den nächsten Sekunden.

Zwischen der Botschaft Ovarons und dem zweiten Mutantenalarm waren nur einige Minuten vergangen. Die Mutanten spürten jetzt wieder jene eigentümlichen Dakkarimpulse, die auch während der dramatischen Verfolgungsjagd vor einigen Tagen wahrgenommen worden waren.

Natürlich konnte keiner der Mutanten den Text oder die Bedeutung dieser Impulse entschlüsseln. Aber der Sender oder derjenige, der den Sender betätigte, schien äußerst erregt zu sein. Wieder bekam der Verdacht, dass es sich bei dem Sender um die so genannte Urmutter handelte, neue Nahrung.

Die Impulse dauerten etwa eine Minute lang an, dann verstummen sie wieder.

Cascal reagierte als erster. Er wartete gerade noch ab, wie der Sprecher aus der Zentrale schilderte, was vorgefallen war und welche Eindrücke die Mutanten hatten, dann unterbrach er und sagte: »Roi, Sie sollten in die Zentrale zurückgehen. Schnell!«

Gleichzeitig riss Tuscalosa das Schott auf. Frische, kühle Luft strömte in den kleinen Raum hinein.

Roi fragte:

»Warum in die Zentrale?«

Cascal deutete auf Ovarons Pseudokörper und fuhr fort:

»Zuerst dieses Signal, dann die Impulse auf Dakkarebene - und dort draußen stehen einige tausend Sammler.«

Roi verließ eilig den Raum. Cascal, Tuscalosa und die Offiziere rannten hinterher.

»Verdammmt«, sagte Tuscalosa. »Das könnte eine Art Angriffssignal bedeuten!«

Etwa drei Minuten später standen sie in der Zentrale. Auf den Schirmen der Panoramagalerie konnten sie erkennen, dass die pessimistische Auswertung, die Tuscalosa getroffen hatte, stimmte. Einige der Sammler begannen unruhig zu werden.

Sie bewegten sich langsam.

Und plötzlich raste einer der kleinsten Sammler los, schlug eine gerade Bahn auf das Schiff ein und entließ plötzlich Hunderte von Einzelteilen. Der Sammler hatte seine Vasallen ausgeschleust.

Es sah aus, als wollten die Vasallen angreifen.

*

Im Zentrum der Terrosch-Rotwolke befand sich die riesenhafte Schaltstation. Umgeben von glühenden Gasen, schimmerte die gewaltige Halbkugel der Kuppel in einem Durchmesser von achttausend Metern an der Basis. Die Höhe betrug rund die Hälfte. Alles, was hier geschah, funktionierte vollautomatisch.

Der dreitausend Meter hohe Pedopeiler in der Nähe der Schaltstation sprach plötzlich an.

Nacheinander erschienen die drei Personen im Pedopeiler. Dann, nach einer kurzen Wartezeit, die auf die mechanische Pedotransferierung folgte, wurden Heperyn, Naskalay und Fenateryn über eine kleine, aber leistungsfähige Transmitterverbindung ins Zentrum der halbkugeligen Schaltstation gebracht.

Dort rematerialisierten sie zum zweiten Mal.

»Wir sind einen guten Schritt näher an unserem Ziel«, sagte der Pedolotse Heperyn. Er war ein kommandierender Offizier der ganjasischen Flotte.

Der Wirtschaftspolitiker Naskalay meinte: »Einen gewaltigen Schritt näher an der Macht, Freunde.«

Fenateryn, der Chefmathelogiker, schloss zufrieden: »Immerhin - im Zentrum der Schaltstation. Hier haben wir die beste Basis, um unseren Plan zu Ende führen zu können.«

Sie sahen sich um und erkannten staunend die riesenhafte Technik der Schaltstation. Die drei Elemente dieses Zentrums, Schaltstation, Pedopeiler und der gigantische Transmitter, bildeten drei mächtige Systeme. Wer sie kontrollierte, hatte die Macht. Oder war zumindest einer der Mächtigsten.

Heperyn sagte ruhig: »Wir müssen in kurzer Zeit den Ersten Kommunikationsraum finden und uns wieder mit dem Partner von vorher in Verbindung setzen.«

Naskalay nickte.

»Ja. Und feststellen, ob Plan WOBOSCH-III bereits angelaufen ist. Wenn nicht ...«

»... müssen wir ihn ankurbeln. Aber es gibt keinen Grund, daran zu zweifeln, dass alles getan worden ist.«

Die drei Männer waren Mitglieder der Gemeinschaft der sogenannten Pedolotsen. Sie waren, trotz ihres vertrauenerweckenden Äußen und ihrer hohen Ränge, Verbrecher. Sie arbeiteten ähnlich wie die Moritatoren, aber mit sehr

verschiedenen Zielen. Sie verhielten seit Jahrzehntausenden den Ganjoprestern die Ankunft des Ganjos. Aber die Organisation der Pedolotsen hatte nicht vor, sich die Regie aus der Hand nehmen zu lassen. Sie machten sich auf die Suche.

Nach einigen Schritten meinte Fenateryn: »Wir versuchen also, den Zeitpunkt des Auftretens von Ovaron für unsere Zwecke zu verwenden. Der Begriff der Macht ist nicht von der Person des Ganjos zu trennen.«

Naskalay lachte kurz und trocken auf.

»Und der Ganjo ist nicht von seinen außerordentlich gefährlichen Freunden zu trennen. Wir müssen es aber schaffen, diese beiden Partner zu isolieren.«

Schließlich, einige Ebenen höher, und am Ende einer geschwungenen Treppenspirale, fanden sie den gesuchten Raum, der voller Kommunikationsgeräte stand.

Heperyn suchte sich den besten Platz aus und schaltete systematisch die Geräte ein. Wieder begann das Spiel der aufflammenden Schirme und der blinkenden Kontrolllichter, der ausfahrenden Linsen und der Informationsverwertung.

»Kontakt!« sagte Heperyn.

Naskalay fragte deutlich: »Wir haben vor kurzer Zeit die Versicherung erhalten, dass Fall WOBOSCH-III eingeleitet worden ist.«

Der unsichtbare Gesprächspartner versicherte: »Der Fall ist eingeleitet worden.«

Fenateryn fragte bohrend:

»Wie weit ist die Entwicklung bisher fortgeschritten?«

Wieder bestätigte der Partner: »Die Ereignisse laufen. Ich habe die nötigen Schaltungen unternommen. Sämtliche Fakten, die zusammen für den Fall WOBOSCH-III arbeiten, greifen ineinander. Die Entwicklung ist gestartet worden und kann nicht mehr aufgehalten werden.«

»Ausgezeichnet«, sagte Heperyn. »Ende.«

»Ende.«

Die Verbindung wurde ausgeblendet.

»Es ist bitter«, sagte Naskalay leise, »kurz vor dem Ziel noch lange warten zu müssen. Ihr habt es gehört ... alle Schaltungen sind eingeleitet worden.«

Sie wollten die Macht.

Die Macht aber war nicht von der Person des Ganjos zu trennen.

»Ich fürchte«, stöhnte der Chefmathelogiker, »auch der Ganjo ist nicht so einfach von seinen merkwürdigen und gefährlichen Freunden zu trennen. Aber wir können versuchen, die Begleitung Ovarons zu vernichten.«

»Das versucht schon ein anderer für uns«, war die Antwort.

Die drei Männer blieben in dem riesigen Raum,

dessen Temperatur angenehm warm war. Um sie herum schillerten die Bildschirme, und die vollautomatischen Systeme würden für sie sorgen.

*

Tuscalosa brummte überrascht: »Tatsächlich! Diese stählernen Hornissen greifen an!«

Er grinste; für ihn und auch für die Schutzschirme des Schiffes waren die kleinen Vasallen, die von dem Sammler ausgeschleudert worden waren, keinerlei Gefahr. Es war, als würde ein Schwarm von Bienen einen Tank angreifen.

Danton zögerte keine Sekunde.

»Feuerleitzentrale!« rief er.

Der Diensthabende Offizier meldete sich und sagte augenblicklich: »Wir haben diese Dinge bereits im Ziel. Sollen wir feuern?«

»Ja«, rief Danton. »Schießt sie ab, und auch alle anderen, die noch angreifen werden!«

»Verstanden.«

Die schweren Geschütze des Trägerschiffes, die auf der betreffenden Seite installiert waren, begannen mit halber Kraft zu feuern.

Das Wirkungsfeuer aus den Transformkanonen wurde gezielt eingebracht, und weit vor den Schutzschirmen des Schiffes gab es die ersten kleinen Explosionen. Lange, Funkensprühende Bahnen kennzeichneten die Stellen, an denen die Vasallen vernichtet worden waren. Einer der Sammler war zerstört worden - aber die anderen bildeten nach wie vor eine Gefahr.

Diese Gefahr konnte das Schiff umbringen.

Roi Danton überlegte bereits, als er in rasender Eile die Zentrale verließ und binnen Sekunden wieder in der Funkzentrale auftauchte.

Irgendwie hing alles mit Ovarons Warnung und dem Mutantenalarm zusammen. Die Urmutter war offensichtlich falsch informiert worden und hatte falsch reagiert. Sie hatte den ersten Befehl abgestrahlt, vermutlich um die Abwehrstärke der MARCO POLO genau ausrechnen zu können. Wieder beschlichen Rhodans Sohn die Zweifel, ob dieses Gebilde, das diesen so merkwürdigen Namen trug, nicht doch eine selbständige Intelligenz war.

Roi Danton blieb an dem umfangreichen Pult des Hypersenders stehen und sagte schnell:

»Sämtliche Energie auf die Hyperkomsender. Senden Sie folgenden Funkspruch ab. Zehnmal hintereinander!«

Der Diensthabende bewegte plötzlich seine Finger mit einer solchen Geschwindigkeit, dass Roi sie nicht mehr richtig erkennen konnte. Aber darauf achtete er jetzt nicht. Er sagte, während sich die Aufnahmespulen drehten: »Alles klar?«

Der Mann bestätigte: »Wir sind sendefertig.«

Danton sprach den Text: »Wir, die Insassen des großen runden Schiffes, rufen die Urmutter. Sie ist es, die den Befehl gegeben hat, dass uns die Sammler angreifen. Dieser Befehl muss zurückgenommen werden.«

Er machte eine Pause.

Der erste Teil des Textes wurde bereits mit aller Energie, die der Sender bringen konnte, abgestrahlt. Danton fuhr fort: »Die Urmutter befindet sich in einem folgenschweren Irrtum. Durch diesen fünfdimensional gesendeten Funkspruch soll folgende Information an die Urmutter weitergeleitet werden: Der Pseudokörper Ovarons ist an Bord. Ovaron selbst, der Tryzom-Tänzer und Pedotransferer, befindet sich im Körper Perry Rhodans außerhalb des Schiffes. Wir haben also den tatsächlichen Ganjo, der von den Ganjasen sehnlichst erwartet wird, an Bord und außerdem in unserer Gewalt. Ovaron ist unser Freund. Dies ist eine zusätzliche Information. Wenn weiterhin die Befehle der Urmutter ausgeführt werden, wenn also weitere Angriffe von Sammlern gegen unser Schiff durchgeführt oder befohlen werden, dann werde ich keine Sekunde lang zögern, die Körper Ovarons und seiner Begleiterin Merceile zu vernichten. Dies ist die erste und letzte Warnung. Sie wird zehnmal wiederholt. Ich wünsche binnen kurzer Zeit eine deutliche Antwort und die sofortige Einstellung der Angriffe. Ende.«

Roi hob die Hand und fragte schnell: »Alles klar?«

Der Mann vor ihm am Pult sah ihn nicht an, aber er nickte. Dann sagte er, während seine Finger geschickt die verschiedenen Regler bedienten:

»Alles klar. Dieser Funkspruch wird mit aller nötigen Sendeenergie zehnmal wiederholt, also noch neunmal gesendet. Einmal ist er bereits abgestrahlt worden. Sollte Antwort kommen, leite ich den Text in die Zentrale. Richtig?«

Bereits im Laufen rief Danton: »Ich sehe, ich bin ausgezeichnet verstanden worden, Danke!«

Während er in die Zentrale zurückkehrte, erfolgte der geschlossene Angriff von ungefähr fünftausend Sammlern. Sie bewegten sich dem Schiff entgegen, langsam und drohend. Die Kugelinnenfläche, auf die die Schirme der MARCO POLO hinaussahen, verkleinerte sich rapide. Hatte die Urmutter den Funkspruch nicht empfangen?

Oder handelte sie trotzdem nach ihren falschen Informationen?

Oder ... war sie wahnsinnig geworden?

3.

Cascal und Tuscalosa sahen zusammen mit den anderen Männern und Frauen in der Zentrale zu, wie sich der Tod aus dem Weltraum näherte. Einige der

Sammler entließen ihre Robotfracht, und die Ausgeschleusten Vasallen schwirrten der MARCO POLO entgegen wie ein Schwarm wütender Insekten. Die Feuerleitzentralen begannen mit bewunderungswürdiger Ruhe zu arbeiten. Kein einziger Schuss wurde ungezielt abgegeben. Jede Erschütterung, von einem Transformgeschütz auf das Metall der Schiffszelle übertragen, brachte die Trommelfelle und die Zwerchfelle der Insassen zum Erzittern und bedeutete eine Detonation, einen vernichteten Angreifer. Maschinen gegen Maschinen, die von Terranern gesteuert wurden. Vor den Schirmen blitzte und funkelte es, und die Ausfallerscheinungen auf den Bildschirmen wurden häufiger. Die Blenden konnten nicht genügend schnell arbeiten, da die Schwankungen der Helligkeit zu stark und zu plötzlich waren. Der Donner der abgefeuerten Transformgeschütze erschütterte die Schiffswände. Das dröhnende Geräusch wurde von dem starken Summer unterbrochen, der aus dem Gehäuse eines Interkoms kam. Das Gerät fand sich direkt neben dem Platz von Roi Danton, der mit sorgenvoller Miene eben anordnen wollte, die Maschinen des Schiffes zu starten und einen Durchbruchsversuch zu unternehmen. Natürlich hatte er geblufft, als er mit der Vernichtung der beiden Pseudokörper gedroht hatte.

»Roi - wir erhalten wieder neue Dakkarimpulse!« rief Ras Tschubai.

Roi runzelte die Stirn.

»Könnt ihr etwas entziffern?« fragte er.

»Nein«, rief Gucky, der hinter Ras auf dem Bildschirm auftauchte. »Aber diesmal sind die Impulse auf dieser eigenümlichen Dakkarebene besonders stark und intensiv. Sie sind fast schmerzlich scharf.«

Gleichzeitig schrie jemand aus der Feuerleitzentrale: »Der Angriff wird abgebrochen. Die Sammler ziehen sich wieder zurück.«

Einige Sekunden lang herrschte die totale Aufregung in der Zentrale, aber die disziplinierten Männer fingen sich sehr schnell. Außerdem sahen sie selbst, dass die von den Mutanten aufgefangenen Impulse direkten Befehlscharakter haben mussten.

Die Kugel, die sich enger um das Schiff geschlossen und den Ausblick auf den Rotleuchtenden Nebel und die wenigen Sterne verdeckt hatte, zog sich wieder auseinander. Die Ausgeschleusten Vasallen zogen sich in die Transporter zurück, und auch das Geräusch der donnernden Transformkanonen hörte auf. Die letzten Lichtblitze der Detonationen vor den schillernden, leuchtenden Schutzschirmen vergingen. In derselben Sekunde schloss die letzte Wiederholung der Funksendung, die von der MARCO POLO ausgestrahlt wurde.

Schlagartig herrschte Ruhe. Tuscalosa sagte: »Gerade noch rechtzeitig, Boss!« Cascal betrachtete die Schirme, dann wandte er sich an seinen rotbärtigen Partner.

»Commander«, sagte er leise, »gehe in das nächste Magazin und lasse die Ausrüstungen für acht Terraner zusammenstellen. Alles, was gut und teuer ist. Nachrichtengeräte und ähnliches. Ich verlasse mich da auf dich. Aber sage dem Magaziner, er soll das Zeug noch vorläufig bei sich behalten und dafür sorgfältig checken. Begriffen?«

»So ziemlich«, murmelte LaGrange. »Wollen Sie einen Privatkrieg gegen die Sammler führen?«

»Nein«, sagte Cascal. »Aber in diesem Stadium der Entwicklungen gibt es zwei voraussehbare Möglichkeiten.

Erstens wird die Urmutter in Kürze antworten, und zweitens wird Roi ein Team zusammenstellen lassen, das nach dem Rechten sehen soll. Willst du mit mir wetten?«

Tuscalosa sagte verachtungsvoll: »Mit Ihnen wette ich nicht. Werden Sie denn so schlecht bezahlt, dass Sie Ihren Sold auf solch unfaire Weise aufbessern wollen?« Cascal lachte und erklärte: »Ich wollte Claudia zum Zeichen meiner Anhänglichkeit einige Kleinigkeiten kaufen. Und diese Geschenke sind teuer!«

Tuscalosa war schon unterwegs. »Aber sie erhalten die Freundschaft«, sagte er über die Schulter und verließ die Zentrale. Der Angriff war endgültig vorbei.

Danton fragte die Mutanten: »Gibt es noch Signale?«

Ras Tschubai meinte: »Nein. Sie hörten auf, als sich die ersten Sammler zurückzogen und die letzten Vasallen abgeschossen wurden.«

Roi deutete auf die Schirme und sagte: »Alarmiert mich bitte sofort, wenn ihr auch nur eine winzige Kleinigkeit spürt. Einverstanden?«

Gucky krähte: »Na klar, Kleiner!«

Roi grinste ihn an und trennte die Verbindung. Dann drückte er den Wählknopf für die Funkzentrale, wartete, bis sich der Diensthabende meldete und fragte ruhig: »Schon eine Antwort von der alten Dame?«

Er erhielt zur Antwort: »Ja. Eben einen längeren Funkspruch auf fünfdimensionaler Ebene. Wir leiten alle einkommenden Impulse sofort durch die Auswertungsmaschinen.«

»Informativ?« fragte Rhodans Sohn gespannt.

»Vermutlich. Ziemlich ausführlicher Text.«

»Ich warte.«

Binnen einer Stunde hatte sich das qualvolle, passive Warten in schnelle, gefährvolle Aktionen verwandelt. Die Dinge gerieten in Fluss. Zwar hatten sich die Sammler wieder auf ihre

Ausgangspositionen zurückgezogen, aber trotzdem schienen entscheidende Dinge vorgefallen zu sein. Also verkehrte die Urmutter - wer oder was sie auch immer sein mochte - mit ihren ausführenden Organen, den Sammlern, auf der Ebene der Dakkarimpulse, also auf der sechsdimensionalen Ebene. Sehr verwirrend, fand Roi, aber nicht uninteressant. Jetzt sah er, wie die Schaltungen vorgenommen wurden.

Der Text, der die Auswertungsbiopositroniken verließ, wurde akustisch deutlich gemacht. Er lautete: »Die Urmutter hat jetzt erfahren, dass der Ganjo in Form von Perry Rhodan angekommen ist. Der zurückgelassene Pseudokörper Ovarons ist so gut wie unantastbar. Nach eindeutigem Erkennen dieser Umstände wird die Urmutter auf keinen Fall versuchen, ein zweites Mal den Befehl zu einem Angriff zu geben. Das Schiff wird nicht beschädigt werden. Außerdem ist die Urmutter verhandlungsbereit.«

Cascal und Roi Danton wechselten einen langen Blick.

»Also!« sagte Danton zufrieden. »Ich scheine heute meinen guten Tag zu haben.«

Cascal grinste breit und versicherte:

»Er ist schon ein As, Sire! Soll ich Ihm die Perücke küssen?«

»Schweige Er«, murmelte Danton, »Sein Tonfall ist sarkastisch und deshalb unerwünscht. Was glaubt Er, wird jetzt geschehen?«

Cascal sagte: »Ich werde eine Ordonnanz in eine der Messen schicken. Kaffee holen. Mag Er höchstderselben einen solchen trinken?«

Roi versicherte glaubwürdig: »Ein Schnaps wäre mir lieber.«

Die Mitteilung war nicht nur für Roi Danton beruhigend, der sich jetzt bestätigen konnte, im richtigen Augenblick das Richtige getan zu haben. Die MARCO POLO und die Sammler standen sich jetzt zumindest nicht mehr als Gegner gegenüber.

Die Frage war nur, was jetzt getan werden musste.

*

Es schien die Ruhe vor dem Sturm zu sein. Niemand sprach, nichts bewegte sich in der riesigen Schaltstation im Mittelpunkt der roten Wolke. Die drei Pedolotsen beobachteten die Sichtschirme, kontrollierten die Anzeigen und warteten.

Sie warteten darauf, ob ihr Plan schon beim ersten Versuch vollen Erfolg haben würde oder ob sie die Alternativplanung ansetzen mussten.

Heperyn knöpfte die Manschetten seines Hemdes auf und schlug den Stoff nach oben.

»Wir bekommen Kontakt«, sagte er. Einer der Sichtschirme begann sich zu beleben.

»Vermutlich ist es doch der Alternativplan«, murmelte der Wirtschaftspolitiker und zog eine Flasche aus der Innentasche. Er goss etwas von einer stark riechenden Flüssigkeit in seinen Handteller und verteilte sie dann über das Gesicht und den Nacken.

»Kontakt«, sagte eine Stimme. Fenateryn konnte es nicht verhindern, dass er zusammenzuckte. Er war von den drei Männern der Nervöseste - wenigstens zurzeit.

»Wir hören!« sagte er ins Mikrophon. Der unsichtbare Gesprächspartner sagte langsam: »Ich, die Urmutter, verzichte darauf, das Schiff der fremden Rasse, mit denen der Ganjo gekommen ist, zu zerstören. Ich verbiete weiterhin jedem, sich in zerstörerischer Absicht diesem Schiff zu nähern, weil inzwischen veränderte Umstände gelten. Der Angriff findet nicht statt.«

Heperyn und Naskalay warfen sich einen langen, schweigenden Blick zu.

»Mit dieser Reaktion haben wir rechnen müssen«, sagte der Chefmathelogiker. Die Urmutter hatte reagiert, wie sie hatte reagieren müssen. Zwar hatte dadurch ihr Plan bereits am Anfang eine empfindliche Schlappe erlitten, aber das war nicht weiter schlimm. Unter Umgehung der Wahrheit konnte der Alternativplan begonnen werden.

»Ende, Urmutter?« fragte Fenateryn. »Ende des Dialoges«, sagte die Urmutter.

»Wir brauchen in einer Minute einen neuen Kontakt«, sagte Naskalay.

»Er ist ebenso dringend, weil uns die Sorge um das Funktionieren sämtlicher Einheiten quält.«

»Verstanden. Ende«, sagte die Urmutter.

Sie war der unsichtbare Gesprächspartner der drei Männer gewesen, die gesamte Zeit über. Die Pedolotsen hatten von Anfang an mit dieser Reaktion der Urmutter gerechnet. Voraussetzung für diese Reaktion war, dass die Fremden im großen Raumschiff schnell schalteten und dadurch zeigten, dass sie über ein großes Potential angewandter Intelligenz verfügten. Diese Beobachtung war wichtig: Sie verhinderte, dass man die Gegner unterschätzte.

Heperyn sagte: »Wir leiten den Alternativplan ein. Er wird und muss zum Erfolg führen.«

Natürlich wussten die Pedolotsen, dass der erwartete Ganjo im Körper eines der Fremden mit Namen Perry Rhodan angekommen war. Jetzt schien es mit einiger Sicherheit auch die Urmutter erfahren zu haben, und zwar von den Terranern selbst.

»Sofort!« sagte Fenateryn. Er nahm vor dem Kommandopult Platz, und ein schneller Blick in die Runde zeigte ihm, dass es in der Schaltstation ruhig und leer wie immer war. Der Chefmathelogiker drückte den breiten Knopf, und sofort meldete sich die Urmutter.

»Kontakt«, sagte sie mit metallischer Stimme.

»Wir haben eine Forderung, die sachlich notwendig und zu begründen ist«, sagte Fenateryn laut. »Wir fordern den Abzug von etwa dreitausend Sammlern, die jetzt noch um das Schiff der Fremden stehen.

Die Fremden haben sich als Freunde des Ganjos erwiesen, also ist es unnötig, das Schiff weiterhin in der Energiefessel zu halten. Der Zweck dieses Abrufs ist ferner, eine grundlegende Überprüfung der Funktionen vorzunehmen. Wir müssen kontrollieren, ob sich die Sammler einwandfrei zu übergeordneten Strukturen zusammenfügen lassen.

Denn auch die Sammler sind nur Vasallen, wie wir alle wissen. Möglich, dass ihre Fähigkeiten, sich zu einem riesigen Gebilde zusammenzuschließen, in der langen Zeit ihres Bestehens gelitten haben.

Erteile daher den Befehl zum Abflug von rund dreitausend Sammlern, die jetzt noch das Schiff der Fremden in der Energiefessel halten. Die Endkontrolle der Kombinationsfähigkeiten wird von uns vorgenommen.«

Drei Sekunden Pause, dann erwiderte die Urmutter: »Das Ansinnen ist an sich logisch. Es steht nichts dagegen - ich willige ein. Ich werde den Befehl zum Rückzug an weniger als dreitausend Sammler geben.«

Der Chefmathelogiker atmete erleichtert auf.

»Wir als Vertreter der Ganjoprestern danken dir.«

Der Bildschirm erlosch wieder.

»Ende.«

Die Urmutter hatte eingewilligt. Die Sammler würden noch in den nächsten Minuten den Befehl erhalten, ihre Position um das Schiff zu verlassen und hierher zurückzukehren, wo die Generalüberprüfung ihrer Funktionen vorgenommen werden sollte. Im Augenblick sah es so aus, als ob der Alternativplan der drei Pedolotsen Erfolg haben würde.

*

»Chef?« sagte der Mann am Steuerpult der MARCO POLO. Roi Danton, der sich eben mit zwei Offizieren und Cascal unterhalten hatte, drehte sich schnell um. Seine Augen folgten dem ausgestreckten Arm des Mannes. Er deutete hinauf auf die Panoramagalerie.

»Sehen Sie's?«

Roi nickte.

Zwischen dem Ring der Sammler und den flammenden Schutzschirmen des Schiffes zeichnete sich ein winziger Punkt ab. Schon vor Sekunden hatten die Männer in der Ortungsabteilung den Energieimpuls entdeckt. Jetzt leiteten sie die Vergrößerung dieses Bildes in die Zentrale hinunter, auf einen Bildschirm direkt vor dem Pult des

Schiffsführers.

»Hier. Eine Vergrößerung.«

»Dieses Ding kenne ich doch«, sagte Roi Danton verwundert. Es sah aus wie Florymonth, der Aggregateklau. Er befand sich, wie die laufenden Messzahlen am unteren Bildrand bewiesen, noch einen Kilometer vom äußeren Schirm entfernt. Der Robot saß, ausgezeichnet sichtbar, in einem durchsichtigen Gleiter.

Cascal sagte aufgeregt: »Florymonth II!«

Die Ortungsabteilung meldete sich und sagte: »Sir, die Konstruktion verlangt, ins Schiff gelassen zu werden. Sie habe eine sehr wichtige Botschaft von der Urmutter.«

Roi Danton zupfte unschlüssig an seinen Fingerspitzen.

»Sollen wir ihn hereinlassen?« fragte er sich.

»Nur zu«, meinte der Chef der Kreuzerflottille. »Gäste sind stets willkommen. Wir hatten schon gefährlichere Besucher an Bord als Florymonth.«

Roi hob die Hand und ordnete an:

»Lasst ihn herein. Strukturöffnungen in den Schirmen, entsprechende Kleinschleuse - und hierher in die Zentrale.«

Das betreffende Kommando löste Aktivitäten aus, und die Bestätigung kam sofort. Die Urmutter hatte es nicht für nötig erachtet, die drei Pedolotsen über den Einsatz von Florymonth II zu informieren. Das war ihre Sache, und zudem rangierte der Einsatz bei ihr als »unwichtig.«

Außerdem ließ sie sich nicht vorschreiben, was sie zu tun oder zu lassen hatte.

In den Schirmen erschienen nacheinander die charakteristischen Strukturöffnungen mit ihren scharfen, irisierenden Rändern. Unbeirrt steuerte die Robotkonstruktion darauf zu. Florymonth orientierte sich nach dem weißen Lichtfleck, der vor ihm in der Bordwand erschienen war: Eine Luke war aufgeglitten, und mehrere Männer in leichten Raumanzügen standen da und erwarteten den Besucher aus der anderen Welt. Je näher er kam, desto genauer wurde das Bild.

»Er ist ebenso groß wie die erste Konstruktion«, sagte Roi. »Ich bin gespannt, welche Botschaft er uns auszurichten hat.«

Cascal erwiderte nachdenklich: »Je länger ich ihn ansehe, desto mehr bin ich der Überzeugung, dass es der Zwillingsbruder des Florymonth I ist.«

Der Robot passierte eben den letzten Schirm, und fasziniert sah Cascal zu, wie sich nacheinander die Strukturlücken der Schirme wieder schlossen. Die energetische Bastion um die MARCO POLO war wieder vollkommen. Jenseits dieser leuchtenden, durchsichtigen Kugeln lauerten noch immer die rund zehntausend Sammler.

Florymonth II erreichte die Schleuse, und die

Männer, die ihn erwarteten, schlossen die Luke, sicherten sie und führten den Robot durch die Luftsleuse ins Schiff. Wenige Minuten später stand er in der Zentrale. Bald bildete sich ein Kreis von neugierigen Männern um die Konstruktion, von der noch die Kälte des Weltraums ausströmte.

Roi Danton trat vor.

»Du hast verlangt, ins Schiff gelassen zu werden«, sagte er deutlich in Neu-Gruelfin. »Das ist geschehen.«

»Ja«, sagte Florymonth II ungerührt.

»Welche Botschaft hast du uns auszurichten?« fragte Rhodans Sohn.

Schweigend umstanden die Männer die beiden Gestalten »Ich habe eine Aufforderung zu überbringen. Starten Sie mit Ihrem Schiff. Mit den Sammlern, die in wenigen Minuten abgezogen werden, können Sie im Schutz ihrer sechsdimensionalen Energiefelder die Rotwolke passieren. Dahinter, beziehungsweise im Zentrum der roten Wolke, befindet sich die Zentralstation. In dieser Station sind soeben drei wichtige Vertreter der Ganjoprester angekommen. Sie wünschen dringend, mit Ihnen, den fremden Ankömmlingen, Kontakt aufzunehmen.«

Cascal fragte gedehnt:

»Ganjoprester ... was ist das?«

Der Robot sagte: »Es ist eine Gruppe des ganjasischen Volkes, die sich auf die Ankunft des Ganjos besonders intensiv vorbereitet hat.«

»Aha«, sagte Roi. »Aber ich habe etwas dagegen, mich mit dem Schiff und seiner Besatzung erneut in Gefahr zu begeben. Ich schlage eine Alternative vor.«

Cascal grinste, und seine Augen suchten in dem Ring der Offiziere Commander LaGrange. Der Riese war noch nicht da, offensichtlich verhandelte er im Magazin noch wegen der Ausrüstung.

»Jedenfalls wünschen die Ganjoprester, beziehungsweise deren Vertreter, euch dringend zu sprechen.«

Das sagte der Robot, der bewegungslos vor Roi Danton stand.

Danton und alle Terraner an Bord der MARCO POLO hatten diesen Begriff Ganjoprester jetzt eben zum ersten Mal gehört. Sie wussten ungefähr, was es sein konnte. Aber alles, was sich an diesen Begriff angliederte, war unbekannt. Eine zusätzliche Information war hereingekommen, und wieder begannen die großen Rechenmaschinen zu arbeiten, um die Situation auszuwerten. Schon während des Gesprächs kamen die ersten Ergebnisse. Eine Ordonnanz reichte Roi Danton ein Engbedrucktes Blatt. Roi las und gab das Blatt schweigend an Cascal weiter.

Die Auswertung besagte:

Es war mit einiger Sicherheit anzunehmen, dass

man in der Nähe des versteckten Aufenthaltsortes angekommen war, in dem sich die Ganjasen verbargen. Natürlich war dies ein Raumbezirk von vielen Lichtjahren Ausdehnung. Noch war diese Vermutung nicht bestätigt, aber die teilweise recht mysteriösen Vorkommnisse schienen alles zu bestätigen.

Die Hypothese konnte aufgestellt werden, weil die Informationen sowohl für das menschliche Gehirn als auch für die unbestechlichen Mechanismen der Rechenmaschinen keinen anderen Schluss zuließen.

Das bedeutete zweierlei:

Erstens war Ovaron, der Ganjo, dicht vor seinem Ziel - topographisch gesehen. Ob er das andere Ziel, nämlich seinen Herrschaftsanspruch durchzusetzen, auch gefunden hatte, blieb vorläufig dahingestellt.

Zweitens: Die Terraner, die voller Sorge waren wegen der stattfindenden oder voraussichtlichen Pedoinvasion der Takerer in ihre eigene Milchstraße, konnten auf die Hilfe der Ganjasen rechnen, weil sie Freunde Ovarons waren.

Diese Situationsanalyse war günstig ausgefallen. Noch wichtiger: Sie rechtfertigte das bisherige Vorgehen.

Aber Roi Danton entschied anders.

»Ich denke nicht daran«, sagte er schroff, »mit dem Schiff die rote Wolke zu durchfliegen, auch nicht im Geleitschutz der vielen Sammler. Aber ich habe eine Alternative.«

Florymonth II sagte: »Darf ich sie hören?«

»Selbstverständlich. Ich bitte um die Erlaubnis der Urmutter, zehn Personen aus diesem Schiff als Kommando in einem der vielen Sammler ins Zentrum der Rotwolke zu schicken.«

Der Robot schwieg eine Weile; entweder rechnete sein Hochorganisiertes Gehirn die Möglichkeiten oder Chancen aus, oder er hielt eine Art elektronischer Zwiesprache mit der Urmutter. Dann sagte Florymonth II: »Haben diese Personen Handlungsvollmachten?«

Roi Danton sagte: »Sie sind klug und stark genug, um für uns alle zu sprechen. Was sie tun, wird richtig sein.«

Cascal bemerkte leise: »Sie scheinen eine Menge Vertrauen zu haben, Chef!«

Roi gab mit einem kühlen Grinsen zurück: »Wer sagt Ihnen, Joquin, dass ich zu Ihnen Vertrauen habe?«

Cascal erwiederte schlagfertig: »Der treue, hoffnungsvolle Blick Ihrer Augen hat es mir verraten. Sire - ich sterbe vor Unternehmungsgeist.«

Roi deutete auf den Kreis der Offiziere.

»Sie arbeiten gegen stärkste und beste Konkurrenz, Teuerster!«

»Das«, meinte Cascal mit einer lässigen Handbewegung, »bin ich gewohnt.«

Florymonth erwiderte endlich: »Können diese zehn Personen Verhandlungen führen?«

»Ja. Sie können es, und nötigenfalls werden sie es auch tun.«

Der Robot sagte: »Einverstanden. Leiten Sie bitte alles in die Wege - ich werde warten. Ein Teil der Sammler hat den Befehl erhalten, sich zurückzuziehen.«

Florymonth deutete auf die Sichtschirme.

Die Blicke der versammelten Männer folgten der Bewegung seines Armes. In die unbewegliche Phalanx der Sammler war Bewegung gekommen. Der erste Sammler löste sich aus der Kugel und raste davon, einen Schweif ionisierter Gase hinter sich herschleppend.

4.

Roi Danton hätte schwerlich eine andere Mannschaft zusammenstellen können. Während sich die Sammler, ihren Befehlen gehorchend, voneinander lösten und nacheinander davon rasten, so dass immer mehr Lücken in der Kugel entstanden, betrachtete Joaquin Manuel Cascal die letzten Vorbereitungen. Icho Tolot, der riesenhafte Haluter, legte gerade seinen Kombinationsgürtel um. In den eingearbeiteten Taschen dieses fast einen halben Meter breiten Gürtels befanden sich all jene Ausrüstungsgegenstände, die nicht halutischer, sondern terranischer Fertigung entstammten. Bewaffnung und der Rest der Ausrüstung gehörten dem Haluter, einem der zuverlässigsten Freunde von Perry Rhodan und allen Terranern.

Cascal fragte leise: »Fertig, Tolotos?«

Der halutische Riese blickte ihn aus den glühenden, roten Augen an, öffnete seinen gewaltigen Rachen und sagte leise: »Fertig. Ich freue mich schon darauf, die Zentralstation zu entdecken.«

Cascal erwiderte trocken: »Hoffentlich tun Sie es mit etwas weniger Gebrüll als sonst. Wir werden unter Umständen sehr leise vorgehen müssen.«

Gucky, der Mausbiber, sprang mit einem Satz auf die mächtigen Schultern des Haluters und machte es sich bequem. Er hatte nicht vor, sich auf diesem Einsatz sonderlich zu strapazieren, und der Haluter betrachtete es als ein Vergnügen, das pelzige Wesen auf den Schultern zu tragen. Selbstverständlich trugen sie alle leichte Raumanzüge und Energietornister, die ihnen Schutzfelder und somit zusätzliche Überlebenschancen sicherten.

»Ich werde wieder die meiste Arbeit haben«, maulte Gucky.

Claudia Chabrol, die es sich nicht hatte nehmen lassen, diesen Einsatz mitzumachen, kam langsam heran und lehnte sich neben Cascal an die Wand. Sie nahm ihm den Kunststoffbecher aus der Hand und

trank einen Schluck Kaffee.

»Ich bin noch jetzt mehr als überrascht, dass du mich mitnimmst«, sagte sie.

Er wedelte mit der Hand und sagte leicht verlegen: »Reine Sympathiekundgebung, teuerste Claudia!«

Sie lächelte ihn an, und als er in ihre Augen sah, erkannte er, dass das Lächeln ziemlich falsch war. Die Antwort überzeugte ihn völlig davon, dass sie sich über ihn lustig machte.

»An deiner Seite für Ovaron und Rhodan zu kämpfen, wird mein Leben unendlich bereichern«, sagte sie leise. »Aus diesem Grund kommt wohl auch Tioga Hillcrest mit?«

Er nickte.

»Ich bedaure bereits, in einem schwachen Moment zugesagt zu haben«, murmelte er. »Wir brauchen Tioga, weil er Spezialist für Regeltechnik ist. Vermutlich haben wir uns in der zentralen Schaltstation mit Schaltungen aller Art herumzuschlagen. Und die Mutanten werden eventuell anderweitig gebraucht.«

Alaska Saedelaere kam näher und behielt den Helm seines Raumanzuges unter dem Arm. Auch der Mann mit der Plastikmaske war fertig ausgerüstet.

Der Paladin brauchte sich nicht mehr auszurüsten; der siganesische Riesenrobot, dem Haluter nicht unähnlich, stand bereits neben dem Schott, das zu dem Hangar mit der Space-Jet hinausführte. Seit dem Moment, an dem Florymonth II zugesagt hatte, mit zehn Personen zurückzufliegen, war eine Stunde oder etwas mehr vergangen.

Lord Zwiebus bewegte sich unruhig in dem Raumzug, der für ihn als Sonderanfertigung bereitgelegen hatte. Er schulterte seine Keule und verpasste Ras Tschubai beinahe einen Schlag auf den Kopf.

»He, Lord, pass auf!« rief der Mutant.

Langsam drehte sich der Neandertaler um und grinste mit seinem mächtigen Gebiss.

»Schon gut«, sagte er. »Um deinen Kopf ist es nicht schade.«

Er nahm seine Spezialkeule, in der mehr Vernichtungswaffen als in einer normal ausgerüsteten Jet vorhanden waren, wieder von der Schulter und stellte sie Paladin genau auf die Stelle, an der sich die Zehen befanden. Der erwartete Protestschrei von Amos Rigeler blieb aus.

Tuscalosa hob den Arm und rief:

»Wann können wir starten, Boss?«

Cascal schaltete den Minikom an seinem Handgelenk ein; er trug das Gerät außerhalb des Raumzugs. Die Handschuhe hingen zusammengeklappt aus dem Gürtel.

»Hier Cascal, Expeditionsleitung«, sagte er leise.

»Hier Hangar. Der Robot wartet bereits.«

Cascal hob den Kopf, musterte die neun anderen

Partner und sagte dann entschlossen: »Wir müssen noch die Endkontrolle machen. Es dauert nicht länger als zehn Minuten, dann sind wir in der Jet.«

»Verstanden. Wir warten.«

Cascal und Tuscalosa, Claudia Chabrol und Tioga Hillcrest - das waren die Terraner, die nichts anderes als ihre Entschlossenheit und ihre vielfältigen Kenntnisse mitbrachten. Die anderen sechs Partner - Gucky, Lord Zwiebus, der Paladin, Icho Tolot, Ras Tschubai und Alaska Saedelaere - besaßen Sonderbegabungen, die entscheidend mithelfen konnten, diese kleine Expedition zu einem vollen Erfolg werden zu lassen. Sie waren nicht mit den schweren, unelastischen Kampfanzügen ausgerüstet, sondern mit den leichteren Raumanzügen. Trotzdem besaßen sie Einrichtungen für Schirmfelder, Mikrowaffen und Nachrichtengeräte, eine ausgezeichnete Ausrüstung mit Nahrungsmitteln und Flüssigkeiten war ebenfalls vorhanden. Zehn Personen, wenn man den Paladin, was meistens geschah, als eine Person betrachtete.

Joaquin Manuel Cascal war der Chef.

Das Schott öffnete sich, und Roi Danton kam herein. Schweigend hob er die Hand und sah von einem zum anderen. Schließlich wandte er sich an Cascal. Der schlanke Mann mit dem schwarzen Haar und den silbernen Strähnen darin überragte Danton um einen halben Kopf.

»Sir?« fragte Cascal ruhig. »Sie wissen alle« sagte Danton mit erhobener Stimme, »was dieser Einsatz bedeuten kann. Niemand weiß, wer diese drei Vertreter der Ganjoprester sind und was sie treiben. Niemand weiß auch, wer eigentlich die Urmutter ist. Das alles sollten Sie nach Möglichkeit klären. Versuchen Sie auf alle Fälle, mit uns in Verbindung zu treten, wenn etwas Wichtiges geschieht!«

»Selbstverständlich, Chef«, sagte Cascal. »Aber im Augenblick weiß niemand so recht, was uns erwartet.«

»Ich weiß es auch nicht«, erwiderte Rhodans Sohn, »und wenn ich nicht die Verantwortung über die MARCO POLO hätte, wäre ich mit Ihnen gegangen.«

Cascal sagte tröstend: »Irgendwie werden wir es schon schaffen - was auch immer.«

Von Icho Tolots Schulter herunter schrie der Mausbiber vorlaut:

»Notfalls helfe ich euch allen. Schließlich muss ja einer den Überblick haben!«

»So ist's recht«, sagte Roi Danton und schüttelte die Hand Cascals. »Passen Sie gut auf die Dame auf«, sagte er.

»Wir werden es schon schaffen«, sagte Icho Tolot dröhrend. »Kein Problem ist so groß, als dass es nicht gelöst werden könnte.«

Das war zwar richtig; aber niemand hatte eine

Ahnung, welches Problem sich ihnen nun wirklich stellte.

Ausgerüstet waren sie jedenfalls hervorragend.

Cascal schloss: »Wir klettern jetzt in die Jet. Florymonth soll uns einem wohnlichen Sammler zuweisen. Wir reisen gern in der Ersten Klasse.«

Lachend machten sie sich auf und trafen im äußersten Schleusenraum, neben der startbereiten Space-Jet, auf den Robot.

»Welcher Sammler wird uns an Bord nehmen?« fragte Cascal und zog seine Handschuhe an.

Florymonth erwiderte ungerührt: »Er wird Ihrem Boot entgegenkommen!«

»Ausgezeichnet«, sagte Cascal. »Los, ins Beiboot!«

Sie enterten die Jet, und langsam leerte sich der Schleusenraum. Als die Startsirene ertönte, war der Hangar leer. Die Jet und der Robot starteten gleichzeitig. Florymonth hatte, als er sich dem Schiff genähert hatte, eine Art Gleiter benutzt, in dem er sich jetzt wieder zurechtsetzte. Die Maschine war fast durchsichtig, und man erkannte sowohl den Roboter als auch die Antriebselemente der Maschine. In einer leicht geschwungenen Flugbahn steuerte Florymonth auf die Schirme zu, und wieder erschienen nacheinander die Strukturlücken.

Cascal beugte sich vor und sagte zu dem Piloten der Jet: »Der Robot wird uns einen Sammler schicken. Fahren Sie nicht so schnell!«

Der kleine, gläserne Gleiter raste jetzt in einer kühnen Kurve auf einen ziemlich großen, bizarr aussehenden Sammler zu. Einige der Metallteile schoben sich, als der lang gezogene Tropfen auftauchte, auseinander und gaben eine dunkle, große Höhlung frei. Florymonth verschwand darinnen, und unhörbaren Kommandos gehorchend, schoben sich die metallenen Teile wieder an ihre Plätze zurück.

Die Jet bremste ab.

Nacheinander lösten sich drei riesige Sammler aus dem Verband und rasten los, von der Steuerkanzel der Jet aus gesehen nach links unten.

Der Pilot sagte plötzlich:

»Der Sammler dort drüben kommt näher!«

»Wie schön!« sagte Tuscalosa. »Ein nettes Exemplar!«

Sie sahen schweigend zu, wie ein annähernd kugelförmiger Sammler, der mit seinen metallenen Auswüchsen einem Tiefseefisch ähnelte, auf das Schiff zudriftete. Er hatte nur schwache Fahrt.

»Kurs ändern!«

»Verstanden!«

Ein Drittel der Konstruktion barst plötzlich auseinander wie bei einer lautlosen Detonation. In der gerundeten Form klaffte jetzt eine fast ovale Öffnung, in die der Pilot die Jet langsam und vorsichtig hineinsteuerte.

»Dieser Schrott - man sollte nicht denken, dass er gefährlich werden kann.«

Tuscalosa erwiderte: »Viele kleine Schrottstückchen bilden einen großen Sammler. Und der Sammler verfügt über ihre gesammelte Kraft.«

»... wie der Name schon andeutet!« sagte Cascal. Dann drehte er sich um und hob die Hand.

»Wir setzen die Helme auf und schalten die Anzugsversorgungen an. Es ist nicht zu denken, dass der Sammler ein geheiztes Wohnzimmer für uns parat hält.«

Die Partner schlossen ihre Anzüge, während die Jet in den Hohlraum hineinschwebte. Kaum hatte sie die Grenzlinie passiert, flammten an verschiedenen Punkten große Scheinwerfer auf und leuchteten das Innere des Sammlers aus. Auch hier wieder die Kugelinnenform - unregelmäßig, gezackt, voller Nischen und Vorsprünge, fast wie die Außenwand eines gotischen Münsters.

Ein rundes Schott öffnete sich, und zwei rote Lichtstrahlen richteten sich darauf. Cascal beobachtete das alles durch die durchsichtige Kuppel der Jet.

»Dort hinein, Sir«, sagte der Pilot.

»Begriffen« erwiderte Cascal leise. »Die Sammler scheinen tatsächlich über eine Menge von Überraschungen zu verfügen. Jedenfalls haben sie den Augen entsprechende Organe in großer Menge.«

Die Polschleuse der Jet öffnete sich.

Während der Flugkörper mit winzigen Korrekturstößen auf das offene Schott zumanövriert wurde, machten sich die zehn Personen bereit, aus der künstlichen Schwerkraft der Jet in den Zustand der Schwerelosigkeit hinüberzuschweben. Aber als die erste Berührung der Jet mit einem metallenen Ausläufer erfolgte und sich Ras Tschubai nach vorn warf, spürte er, dass er sich in einem Ein-g-Feld befand.

»Achtung«, sagte er schnell durch das Funkgerät. »Künstliche Schwerkraft. Sie ist so geschaltet, dass wir mühelos überwechseln können!«

»Klar, danke!«

Nacheinander betraten Cascal, Tuscalosa und der Paladin die dünne Metallstrebe. Das Licht der Scheinwerfer zeigte ihnen deutlich den Weg, und als Cascal stehen blieb und sich umdrehte, um seine Leute zu zählen, sah er durch den runden Ausschnitt fern die MARCO POLO, die wie eine leicht gerötete Metallkugel wirkte, vor der Silhouette ihrer ausgespannten Schutzschirme und dem Nebel der Terrosch-Rotwolke.

»Hillcrest - bitte etwas schneller!«

»Ja, Boss!« murmelte der Regeltechniker.

Sie gingen nacheinander auf das Schott zu: Saedelaere und Icho Tolot mit dem Mausbiber und Lord Zwiebus. Schließlich befanden sie sich alle

jenseits der Linie, die das offene Schott bildete. Cascal schaltete um auf den Funkkanal der Jet.

»Danke, Kamerad - das war es. Guten Rückflug.«

»Verstanden. Keine Probleme?«

»Nicht im Augenblick«, erwiderte Cascal. »Sehen Sie zu, dass Sie aus diesem driftenden Schrotthaufen hinauskommen!«

»Schon unterwegs.«

Langsam und mit schwachen Korrekturstößen drehte sich die Jet, richtete die durchsichtige Kuppel wieder auf das Schiff und beschleunigte dann behutsam. Der Silberglänzende Diskus verließ die dunkle Höhlung des Sammlers, und die Öffnung schloss sich wieder. Die Jet fegte plötzlich los, durch die Lücken in den Strukturschirmen und auf das Hellerleuchtete kleine Viereck zu, das sich in der Bordwand der MARCO POLO geöffnet hatte.

Gleichzeitig erloschen alle Scheinwerfer des Sammlers.

Alaska Saedelaere schaltete seinen Handscheinwerfer an und suchte mit dem Lichtkegel die Wände ab. Ras Tschubai stand neben dem Schott, das sich langsam zudrehte. Gleichzeitig schaltete irgendein unsichtbarer Mechanismus das Licht ein. Alaska knipste seinen Scheinwerfer aus und sagte:

»Toller Service!«

Sie sahen sich um.

Die zehn Personen befanden sich in einem Raum, der nur aus Ecken und Winkeln zu bestehen schien. Der Boden war in mindestens zehn verschiedenen hohen Ebenen ausgelegt, von denen keine größer als vier Quadratmeter war. Die Wände, falls man sie als solche bezeichnen konnte, strotzten von Schaltern und von Bedienungsinstrumenten, die von innen heraus zu leben schienen. Das Licht kam aus einem breiten Spalt, der entlang der vielfach gewinkelten Trennlinien zwischen Decke und Wänden verlief.

Tioga Hillcrest meinte: »Diese Konstruktion ist darauf eingerichtet, selbst eigene Schaltungen vorzunehmen und auch geschaltet werden zu können.«

Icho Tolots Stimme erfüllte plötzlich den winkeligen Raum.

»Der Sammler bewegt sich.«

Der kleine Sammler bewegte sich langsam und fast behutsam, als wolle er seine Fracht nicht gefährden. Er drehte sich aus der lückenhaften Formation heraus, beschleunigte kurz und richtete seine Flugbahn aus. Dann fing der geheimnisvolle Mechanismus an zu leben. Schalter klickten, und ein Teil der Wandfläche wurde durchsichtig und verwandelte sich in einen Sichtschirm.

Tolot dröhnte: »Ich bezweifle nicht daran, dass uns diese Konstruktion tatsächlich wohlbehalten ins Zentrum der Terrosch-Rotwolke bringen wird.«

Das Bild, das jetzt von den zehn Mitgliedern der

Kommandoeinheit betrachtet wurde, zeigte die bekannte Konstellation aus einem anderen Winkel. Immer mehr Sammler rasten davon, und die Kugel um die MARCO POLO wurde dünner und wies inzwischen riesige Lücken auf. Durch diese Lücken sah man, schwach überglänzt durch das rote Glühen des Gasausläufers, das Trägerschiff. Sehr schnell verschwanden Sammler und Schiff in der Ferne und blieben Lichtpunktchen zwischen anderen Sternen. Dann beschleunigte der Sammler ein zweites Mal und ging in den Linearflug über.

Zusammen mit fast dreitausend anderen Einheiten, die ihre Plätze um das Schiff verlassen hatten, raste der Sammler mit Cascals Mannschaft an Bord durch den Weltraum.

Claudia Chabrol fragte leise: »Wohin bringt uns diese Konstruktion eigentlich?«

Gucky erwiderte: »Vermutlich zur Urmutter.«

Lord Zwiebus lehnte seine wuchtige Keule in einen der zahlreichen Winkel, sah sich unschlüssig um. Dann richtete sich sein Blick auf die Anzeige des Atmosphären-Prüfgerätes, und er sagte: »Wir können unsere Helme abnehmen. Wie Alaska schon sagte: Toller Service.«

Cascal und Ras Tschubai kontrollierten trotzdem noch einmal die Luftzusammensetzung und den Druck, dann entschied Joaquin Manuel: »Wir können die Helme abnehmen.«

Einige Minuten später fühlten sich die zehn Partner nicht mehr so sehr ausgeliefert. Aus den Wänden waren Sitzelemente ausgeklappt worden, und Licht, Luft und Temperatur waren genau auf die Anforderungen der Besatzung abgestimmt worden. Der Sammler raste durch den Linearraum.

Die Zeit verging langsam. Die Mitglieder des Teams hingen ihren Gedanken nach. Alaska Saedelaere sagte plötzlich völlig zusammenhanglos: »Ich hoffe nur, dass, falls wir Perry Rhodan und Atlan treffen, die Situation inzwischen nicht hoffnungslos geworden ist. Sie haben zwar modernste terranische Kampfanzüge, aber ich kann mich eines gewissen schlechten Gefühls nicht erwehren.«

»Beschwören Sie keine schwarzen Geister herauf, ehe wir nicht angekommen sind«, meinte Cascal. »Mir gefällt zwar auch nicht, dass wir passiv sind und mindestens bis zur Ankunft bleiben werden - aber das Innenleben des Sammlers hier ist doch an sich nicht das schlechteste Zeichen.«

Icho Tolot bewegte sich unruhig. Er stand auf einer der tiefstgelegenen Plattformen und hatte dicht neben sich den grau leuchtenden Bildschirm, der kein Bild lieferte. Tolot sagte:

»Wir sollten nicht immer daran denken, dass es Kampf oder Auseinandersetzungen gibt.«

Claudia Chabrols Antwort fiel schärfer als

beabsichtigt aus: »Die Erfahrung unserer langen Reise hat aber gezeigt, dass es so ist. Leider!« sagte sie. »Und die Tatsache, dass wir uns im Kerngebiet der Ganjasen befinden, die den Ganjo erwarten, hilft dabei nicht mit.«

Harl Dephin erkundigte sich: »Sie rechnen damit, dass sich innerhalb des Volkes gewisse Kräfte nicht mit Ovaron einverstanden erklären?«

»Ja, ich rechne damit«, sagte Claudia. Manuel Cascal hatte die Handschuhe ausgezogen, saß nach vorn gebeugt da und betrachtete das Muster des Bodens. »Ich rechne auch damit. Auf alle Fälle werden wir die drei Vertreter der Ganjoprester genau unter die Lupe nehmen.«

Einige Stunden waren vergangen. Noch immer befand sich der Sammler im Linearraum. Die Mannschaft stellte sich vor, wie eine lange Kette kugelförmiger Sammler zwischen dem Schiff und dem Zentrum der Terrosch-Rotwolke entlangraste und dort wieder rematerialisierte. Auch Florymonth II, der Zwillingsschwestern des Aggregatklaus, würde dort sein.

»Auch ziemlich undurchsichtig«, sagte Hillcrest an diesem Punkt der Überlegungen. »Ist dieser Robot uns nun freundlich gesinnt, oder bleibt er nur ein ausführendes Organ der Urmutter oder der zentralen Schaltstation?« Cascal zuckte die Schultern. »Als er die MARCO POLO verließ, war er durchaus sympathisch«, stellte er fest. »Aber das kann sich bekanntlich schnell ändern.«

Und plötzlich waren sie da. Es gab eine Serie von Geräuschen, dann einige schwere Erschütterungen, und das Bild auf dem Sichtschirm erschien wieder.

»Wir sind da!« stellte Gucky fest. Er hatte bis jetzt geschlafen und öffnete gerade rechtzeitig die Augen, um das Grau vom Schirm verschwinden zu sehen.

»Nachweislich«, meinte Tuscalosa. »Wie geht es weiter?«

»Wir sollten uns auf die Regieanweisungen des Sammlers oder dieses Teiles unseres Sammlers verlassen. Bis hierher hat er uns gut gebracht.«

Das Bild:

Vor der riesenhaften Schaltstation die sich als schwebende Halbkugel entpuppte, befanden sich die Mengen der Sammler. Jede Sekunde kam ein neues Objekt dieser Art an. Diesmal aber war keine rechte Ordnung zu erkennen; die Gegenstände formierten sich nicht, sondern trieben ohne Fahrt langsam um die Schaltstation. Dort draußen, im Zentrum der glühenden Wolke, war das Ziel.

»Wie kommen wir hier heraus - und dort hinüber?« erkundigte sich Lord Zwiebus.

»Wartet!« sagte Cascal. Er hatte das aufgeregte Blinken einiger verschiedenfarbiger Lampen gesehen, die sich neben dem runden Schott befanden. Das war zweifellos ein Signal. »Achtung«, sagte

Cascal. Alle Teammitglieder sahen ihn an. »Setzt die Helme auf, schaltet auf den Kanal, durch den wir untereinander verbunden sind. Vermutlich werden wir jetzt ausgeschleust. Wir richten uns nach den Anweisungen des Sammlers.«

»Verstanden.«

Sie schlossen die Helme, schalteten die Innenversorgungen an und führten einen kurzen Verständigungstest durch. Dann waren sie bereit, die zentrale Schaltstation zu betreten.

Sie wussten nur nicht, auf welchem Weg.

Und sie hatten auch keine Ahnung, was sie wirklich erwartete.

5.

Stundenlang hatten sie gewartet, jetzt aber begannen sich die Ereignisse zu überstürzen. Wenige Sekunden, nachdem sie auf die Anzugsysteme umgeschaltet hatten, glitt das Schott auf.

»Achtung!« rief Tschubai. »Da ist irgendeine Lichterscheinung.«

Vorsichtig steckte Icho Tolot seinen mächtigen, halbkugeligen Schädel durch die Öffnung und beugte dann den Oberkörper wieder zurück.

»Neben dem Schott, beziehungsweise unmittelbar davor, ist ein kleiner Transmitter aktiviert worden«, sagte er.

»Jetzt kennen wir also den Weg«, sagte Tschubai.

Der kleine Transmitter befand sich genau zwei Meter zwischen der jetzt offenen Schleuse und dem metallenen Steg, über den sie diesen Raum betreten hatten. Die Höhlung war wieder geschlossen worden, nachdem die Jet den Hohlraum verlassen hatte. Es blieb ihnen keine andere Möglichkeit, ihr stählernes Gefängnis zu verlassen.

Der Haluter sagte sehr bestimmt: »Ich gehe zuerst, und Paladin sollte als nächster folgen!«

»Ausgezeichnete Idee«, sagte Cascal. »Los!«

Die beiden Giganten waren am widerstandsfähigsten. Falls sie angegriffen wurden, konnten sie sich am längsten und am wirkungsvollsten wehren. Die Erfahrung hatte die Terraner gelehrt, stets das Negativste anzunehmen, und meistens hatten sie damit sehr recht getan. Icho Tolot schwang sich durch die Öffnung, zog die Schultern ein, und dicht hinter ihm verließ der Paladin mit den sechs Siganesen an Bord den verwinkelten Raum.

Cascal sagte: »Ich bin der letzte - Tuscalosa?«

»Ich gehe!« sagte der Riese, dessen Kinnbart an den Helm des Raumanzugs anstieß.

Der Haluter stampfte auf die Grenzlinie zwischen den beiden glühenden Säulen zu, überwand sie und verschwand. Zwei Sekunden später folgte ihm die siganesische Robotkonstruktion nach. Cascal stand

neben dem Ausgang, hielt Tuscalosa am Arm zurück und gab ihm jetzt einen leichten Stoß.

»Viel Glück!« murmelte er.

Ohne sich umzudrehen, ging Tuscalosa auf den Transmitter zu und knurrte zurück: »Ich hoffe, Sie fühlen sich nicht einsam. Boss.«

»Kaum.«

Als dritter löste sich Commander LaGrange Tuscalosa in Nichts auf und rematerialisierte irgendwo. Vermutlich dort drüben in der Halbkugel, die sicher mit der zentralen Schaltstation identisch war. Claudia Chabrol und Lord Zwiebus folgten. Dann sah sich Hillcrest nach Gucky um - ihm war entgangen, dass der Mausbiber auf den Schultern des halutischen Giganten saß. Schließlich war nur noch Cascal übrig. Er zog seine Waffe, entsicherte sie und warf sich nach vorn. Übergangslos erschien er zwischen den Partnern. Strahlende Helligkeit umgab sie, und eben öffnete Ras Tschubai seinen Raumanzug.

»Wir sind in der zentralen Station«, sagte Icho Tolot. »Sollte nicht ... «

Cascal sah auf seine Uhr und ordnete an: »Ras Tschubai und Gucky - bitte, schaut euch um. Es sieht im Augenblick so aus, als ob wir allein hier wären, aber irgendwo sollten die drei Vertreter der Ganjoprester stecken. Vielleicht trefft ihr auch auf Florymonth II.«

Gucky hatte die Augen geschlossen und konzentrierte sich. Dann sagte er:

»Verstanden, Manuel!«

Er verschwand von den Schultern des Haluters. Ras Tschubai ging auf einen der beiden Ausgänge dieses Raumes zu. Knallend erlosch hinter ihnen der Transmitter; vermutlich wurde eben auch das Gegengerät im Sammler ausgeschaltet.

»Verteilt euch - wir müssen feststellen, welche Chancen wir hier haben« sagte Cascal. »Höchste Entfernung von hier zweihundert Meter.«

Alaska Saedelaere sagte: »Ich nehme diese Richtung.«

Cascal drehte sich langsam um und betrachtete die Umgebung, in der sie erschienen waren. Der Transmitter hatte sie zweifellos in eine Schaltstation versetzt; aber in welche? Waren sie bereits am Ziel? Cascal nahm es als gegeben an.

Gucky erschien bereits wieder und wirkte aufgereggt.

»Cascal«, sagte er, »wir sind nicht allein hier. Es war nicht besonders schwer, drei Cappins zu orten. Sonst befindet sich kein lebendes Wesen in dieser Schaltstation. Ich kann es genau sagen: Wir sind in der Zentralen Schaltstation. Florymonth II hat die Wahrheit gesagt.«

»Fein, danke, mein Kleiner«, sagte Cascal. Der Paladin schaltete sich ein.

»Wir haben eine ausgezeichnete Möglichkeit, diese drei Männer zu testen, ehe wir mit ihnen sprechen.«

Cascal bemerkte, dass eine Wand des Raumes aus schweren, integrierten Speicherelementen bestand. Die Frontplatte zeigte die typischen Merkmale eines Riesenspeichers, und Tioga Hillcrest machte sich bereits daran, die Eigenarten der Technik zu untersuchen.

»Ja«, sagte Cascal. »Das sichert uns einen guten Vorteil. Gucky - du transportierst drei der siganesischen Spezialisten in den Raum, in dem sich die drei Cappins aufhalten. Die Siganesen belauschen sie und funken zurück, was sie hören. Inzwischen arbeiten wir uns langsam durch die Station.«

Claudia Chabrol warf ein: »Je besser wir diese Station kennen, desto größer sind die Vorteile für die nähere Zukunft. Ah, da ist Ras Tschubai.«

Der Teleporter war leise näher gekommen und sagte: »Rhodan und Atlan sind bestimmt nicht innerhalb dieses Bauwerkes. Es gibt keine weiteren Individualimpulse außer denen der drei Männer.«

Gucky erklärte: »Die drei Männer haben nicht zu erkennen gegeben, dass sie uns kommen sahen. Sie unterhalten sich gerade über die Anzahl der Sammler, die hier eingetroffen sind.«

»Fabelhaft« meinte der Oberst. »Wir tun genau das, was Harl Dephin vorgeschlagen hat. Ich bitte um freiwillige Meldungen, welche drei unserer kleinen Freunde sich besondere Ehrungen erwerben wollen.«

Einige Zeit später öffnete sich die Fersenschleuse des Roboters, und drei Siganesen in voller Kampfausrüstung marschierten heraus. Das Bild war zweifelsohne komisch, aber niemand lachte. Die Lage war ernst.

»Gucky!«

Der Mutant näherte sich vorsichtig den drei Siganesen und hob sie auf.

Er öffnete behutsam eine der Brusstaschen seines Einsatzanzugs und ließ die drei Spezialisten hineingleiten. Dann Teleportierte er.

Harl Dephins Stimme sagte:

»Ich habe Funkkontakt zu meinen Freunden. Alles, was wichtig ist, wird aufgezeichnet. Wenn es uns unmittelbar angeht, werde ich mich laut melden.«

Cascal schnippte mit den Fingern und meinte: »Ausgezeichnet.«

Die anderen Mitglieder zogen sich auseinander. Sie untersuchten systematisch diesen Raum und die angrenzenden Örtlichkeiten. Sie wussten, dass es ihr eigener strategischer Vorteil war, wenn sie dieses Territorium möglichst schnell kennen lernten. Gucky materialisierte wieder im Kommunikationszentrum. Er hatte sich bei seinem ersten, vorsichtigen Teleportationssprung genau umgesehen. Jetzt befand er sich an einem Punkt, von dem aus er den gesamten

Raum gut überblicken konnte. Die drei Cappins standen in etwa dreißig Metern Entfernung vor dem Mausbiber. Geräuschlos und schnell kletterten die Siganesen aus der Brusstasche, schalteten die Mikrotriebwerke ihrer Einsatzanzüge ein und ließen sich direkt vor Gucky's Augen nach unten fallen. Sie landeten weich auf dem Boden.

Gucky dachte: »Wenn die drei Kerlchen nicht entdeckt werden, dann können wir unter Umständen eine Menge über die Absichten der drei Fremden hier erfahren.«

Er sah gespannt zu, wie sich die Siganesen versteckten. Sie verschwanden in der Deckung winziger Teile von Schaltkästen und Isolatoren, hinter dicken Bündeln von verschiedenfarbigen Kabeln. Von vorn hörte der Ilt die leisen Gespräche der drei Cappins. Waren es maskierte Takerer oder tatsächlich Angehörige des Volkes der Ganjasen? Alles war unklar. Einer der Männer drehte sich um und sah zufällig in Gucky's Richtung. Ein eisiger Schrecken durchzuckte den Mausbiber, bevor er sich nach unten duckte.

Er war nicht gesehen worden.

Als er sah, dass sich die winzigen Menschen versteckt hatten, warf er einen letzten Blick auf die Schaltstation. Es war ein niedriger, rechteckiger Raum, dessen Wände ausnahmslos mit Schaltschränken und Bildschirmen angefüllt waren. Ein mildes, fast bronzenes Licht kam aus der Decke, und ein dicker, gepflegter Teppich bedeckte den Boden von Wand zu Wand. Ein Gedanke durchfuhr Gucky - diese Station war natürlich voller Roboter, deren Aufgabe es war, die Schaltkreise und sämtliche Räume stets in vorbildlicher Ordnung zu halten. Das ließ darauf schließen, dass sich hier von Zeit zu Zeit lebende Wesen aufhielten. Das wiederum besagte, dass innerhalb der verhältnismäßig riesigen Station alle Möglichkeiten gegeben waren, menschliche Wesen zu beherbergen.

Gucky sah durch den schmalen Spalt zwischen zwei wuchtigen, metallisch glänzenden Schaltwürfeln hindurch.

In den Bewegungen und im Ton der Cappins lag etwas, das ihn stutzig machte. Sollte er versuchen, die Gedanken der drei Männer zu lesen?

Er setzte sich hin und beobachtete sie weiter.

»Genau das werde ich tun«, sagte er.

Gucky war sich ihrer Lage sehr wohl bewusst. Sie waren hier von einem kleinen Transmitter abgesetzt worden und sahen sich vor einer riesigen Schaltstation. Diese Kuppel war angefüllt mit technischen Möglichkeiten, irgendetwas zu kontrollieren und mit irgendetwas zu sprechen - womit, das wussten die Terraner nicht. Ihr Vorteil jedoch war, dass sie wussten, dass es hier drei Individuen gab, die eine bestimmte Funktion hatten.

Waren dies die Vertreter jener unbekannten Ganjoprester, die Florymonth II angekündigt hatte?

Gucky bemerkte, dass sich die Siganesen bereit machten. Eine Strecke von dreißig Metern, die sie in die Nähe der Fremden bringen würde, war für sie zu Fuß eine kleine Ewigkeit; sie benutzten deshalb die Fluganzüge und schwirrten in kleinen Sprüngen, von Deckung zu Deckung, davon. In wenigen Minuten würden sie in der Nähe der Fremden sein und deren Gespräche belauschen. Gucky versuchte, in die Gedanken der Fremden einzudringen. Er konzentrierte sich auf den hageren, großen Mann, der an dem geschwungenen Schaltpult vor einem zwar aktivierten, aber bildlosen Sichtschirm saß. Er schickte seine Gedankenfühler aus, versuchte, sich in den Verstand des Cappins einzuschalten und ... stieß auf eine elastische, aber undurchdringliche Mauer.

Mentalstabilisiert?

Gucky analysierte die Sperre, die sich ihm entgegenstellte. Er drang nicht in den Verstand des Cappins ein. Seine vorschnellenden Gedankensonden wurden zurückgeworfen. Der Cappin war nicht mentalstabilisiert. Er trug auch keinen körpereigenen Abwehrschirm, der die Parakräfte des Mutanten unwirksam werden ließ. Es schien, als sei jeder einzelne Gedanke von einer Kugel umgeben, von einer winzigen, aber ungeheuer wirksamen Kapsel. Jedenfalls prallten Guckys sondierende Gedanken ab. Der Mausbiber atmete aufgereggt. Er wandte sich dem zweiten Mann zu, der an einer Art Schreibtisch saß und mit nervösen, hastigen Bewegungen Papiere und Diagramme durchsah, mit Anmerkungen versah und immer wieder neu gruppierte.

Auch hier - das gleiche.

Gucky war verzweifelt.

Es gelang ihm zwar ohne jede Schwierigkeiten festzustellen, dass diese Männer Neu-Gruelfin sprachen und auch in dieser Sprache dachten. Er stellte ebenso leicht fest, dass ihre Gedanken keineswegs harmlos, sondern auf ein Ziel ausgerichtet waren, das gefährlich für die Terraner und darüber hinaus für Ovaron war.

Gucky startete alarmiert einen dritten Versuch.

Der dritte Mann.

Wieder versuchte er, die Gedanken eines Cappins zu lesen. Und zum dritten Mal wurde er zurückgeschleudert. Er vermochte, trotz höchster Konzentration, nicht die Sperre zu durchbrechen, konnte auch die Art dieser Sperre nicht ergründen. Er gab es auf und fühlte, wie er am ganzen Körper zitterte.

»Verdammmt«, flüsterte er. Er kauerte sich nieder, spähte den Siganesen nach und sah, dass sie sich von drei verschiedenen Punkten aus den Männern näherten. Geschickt und in der Routine langer Übung blieben sie unsichtbar für jeden, der von ihrer

Existenz nichts ahnte. Gucky wusste, dass die geschulten siganesischen Spezialisten ihn nicht mehr brauchten. Er war im Augenblick überflüssig, und sein Platz war jetzt bei den anderen. Er konnte ihnen durch seine Gegenwart vermutlich mehr helfen als dadurch, dass er hier kauerte und pausenlos weitere nutzlose Versuche unternahm, die Gedanken der Fremden zu erkennen. Als einer der Siganesen kurz zu ihm herübersah, hob er die Pfote und teleportierte in den Raum zurück, den das Team zuerst betreten hatte. Der Transmitter war längst erloschen - und einzelne Gruppen waren bereits unterwegs, um die nähere Umgebung zu erforschen.

»Manuel!« rief der Mausbiber.

Cascal ging gerade mit Claudia Chabrol auf einen der Ausgänge zu und blieb jetzt stehen. Er drehte den Kopf herum und fragte zurück:

»Was ist vorgefallen, Gucky?«

Der Ilt berichtete es ihm. Cascal verzog die Lippen, überlegte kurz und sagte nur zwei Worte:

»Verteufelt unangenehm!«

Er machte eine umfassende Bewegung und sagte dann:

»Wir stehen in ständiger Funkverbindung mit den drei Siganesen. Wir werden also bald auf dem Umweg über die Dialoge erfahren, was die drei Fremden planen.«

»Ich sehe mich inzwischen weiter um«, erklärte Gucky und verschwand.

Cascal und Claudia waren jetzt allein.

»Eine unbehagliche Stimmung«, sagte Cascal leise. Er fühlte sich unsicher und verwirrt angesichts der fast leeren, riesigen Station.

Claudia sagte ironisch: »An deiner Seite, Manuel, wird auch eine Schaltstation zur Idylle.«

Cascal zog langsam seinen Strahler, entsicherte ihn und ließ die Schutztasche geöffnet. Er deutete nach vorn. Dort war der Ansatz einer breiten Treppe zu erkennen.

»Suchen wir«, sagte er. »Ob Idylle oder Technik - wir stehen vor einer Anzahl ungelöster Rätsel.«

»Meistens sind es Rätsel, die wir Terraner in uns tragen«, murmelte Claudia und strich sich das Haar aus der Stirn. Nebeneinander verließen sie diesen Raum. Sie überwanden schnell etwa zweihundert Treppenstufen und atmeten schwer, als sie sich am Ende der Treppe befanden. Da sie an mehreren uninteressant aussehenden Eingängen und breiten Korridoren vorbeikamen - sie waren ausnahmslos in sehr gepflegtem Zustand - schlossen sie mit großer Sicherheit, dass sich die Kuppel in einer größeren Anzahl von einzelnen Ebenen aufgliederte, die eventuell bis nach oben, an die Kuppelspitze führten. Die Stille um sie herum war niederdrückend. Ihre Schritte machten schwache, gedämpfte Geräusche. Nirgendwo regte sich etwas - sie bekamen weder

einen Robot noch eine selbständig handelnde oder reagierende Apparatur zu sehen. Unschlüssig standen sie auf dem breiten Treppenabsatz und wussten nur, dass sie sich etwa sechzig oder siebzig Meter über dem Ausgangsort, dem kleinen, mit Speicherelementen gefüllten Transmitterraum, befanden.

»Was jetzt?« fragte Claudia. Cascal wies auf den breiten, ziemlich niedrigen Korridor, der hier abzweigte und einige fünfzig Meter weiter in eine Kreuzung einmündete.

»Dort scheint ein strategisch wichtiger Punkt zu sein«, sagte er. »Wir untersuchen sämtliche Räume entlang dieses Weges.«

»Einverstanden«, erwiderte die Ärztin. »Und die anderen?«

»Die anderen tun das gleiche wie wir. Ich werde sie später anrufen. Los!«

Sie betraten durch eine breite, halbdurchsichtige Tür, die sich vor ihnen in die Wand schob, einen großen Raum. Nach zwanzig Metern, die sie bis ins Zentrum brachten, blieben sie stehen.

»Glück gehabt«, sagte Cascal.

Sie befanden sich in einer Art Aufenthaltsraum. Drei Dinge waren in dieser Anordnung von Innenarchitektur auffallend: Sämtliche Wände und die gewölbte Decke waren mit Facetten bedeckt. Jede einzelne dieser Facetten war ein aktiver Sichtschirm. Und ... auch der Boden, sehr eben und mit einer dicken, gläsernen Schicht ausgestattet, bestand aus Hunderten von eingeschalteten Bildschirmen. Mit einem Schlag war es klar: Wer sich hier befand, konnte ohne weiteres ein sehr genaues Bild der gesamten kosmischen Umgebung haben.

Zweitens befand sich im Zentrum des Raumes, abgesehen von einigen bequem wirkenden Sitzgruppen, ein Modell. Auch dieses Modell war halbkugelförmig und glich der Schaltstation. Als sich Claudia und Manuel näherten, überschritten sie eine unsichtbare Linie, und das Modell begann sich zu teilen. Es splitterte in Scheiben auf, die immer kleinere Durchmesser hatten, je weiter oben sie schwebten. Das Modell wurde zu einer Säule aus scheibenförmigen Elementen.

Cascal sagte: »Die Kamera!«

Mit ihrer flachen, großformatigen Polaroidkamera machte Claudia zehn Aufnahmen, die sie einige Sekunden später in den Händen hielt. Sie rollte die Aufnahmen zusammen und zog einen neuen Spezialfilm ein.

»Hier kamen wir an«, sagte Cascal.

Er deutete auf einen Raum, der sich im Zentrum, und zwar im genauen Mittelpunkt der untersten Ebene befand. »Und das ist unser Weg. Hier sind wir jetzt.«

»Ich verstehe. Die Aufnahmen sind ungeheuer wertvoll.«

Cascal und Claudia sahen sich an. Um sie herum, nur leicht überspielt von dem eigentümlichen bronzefarbenen Licht der Raumbeleuchtung, stand das Universum mit der gewaltigen Ansammlung der Sammler, die von der MARCO POLO abgezogen worden waren. Waren es die drei Cappins gewesen, die für diesen strategischen Schritt verantwortlich zu machen waren? Arbeitete Florymonth II mit ihnen zusammen, um die Terraner in eine tödliche Falle zu locken? Lauter Fragen, die lebenswichtig werden konnten.

Claudia schien seine Gedanken gelesen zu haben, denn sie deutete auf eine Scheibe und sagte: »Dort muss der Raum sein, in dem die drei Fremden und die Siganesen sich aufhalten. Die Männer haben noch immer keine Ahnung, dass wir uns in der Station befinden.«

Cascal erinnerte sich. Er wischte sich den Schweiß von der Stirn, sah sich unruhig um, konnte aber in den Bewegungen der etwa dreitausend Sammler nichts Verdächtiges feststellen. Er hob den Arm und winkelte ihn ab. Dann schaltete er das Funkgerät ein und rief leise:

»Ich rufe Tuscalosa. Bitte, gib sofort eine Positionsmeldung durch.«

Nach drei Sekunden quäkte LaGranges Stimme aus dem kleinen Lautsprecher.

»Ich bin auf der Ebene, die wir zuerst betreten haben. Inzwischen habe ich einen Gang entdeckt, der als Ringkorridor ausgebildet ist. Er führt nach meiner Schätzung rund um die Kuppel. Seine rechte Seitenwand ist durchsichtig. Ich kann die Sammler sehen und das Innere des Terrosch-Rotnebels. Rechts natürlich von meiner Marschrichtung aus gesehen. Die Räume links von mir sind voller riesiger Speicher. Die Wartungsrobots sind noch immer unbeweglich. Ich sah etwa dreißig Räume.«

Mit den Augen verfolgte Cascal den Weg auf der untersten Ebene des Modells. Er sah, dass Tuscalosas Angaben richtig waren. Dann reagierte er.

»Wir haben hier vor uns ein Modell«, sagte er. »Was du vermutest, ist richtig. Versuche also, im ... Moment ... «, er zählte schnell nach und fuhr fort: » ... im fünfunddreißigsten Raum das Schott zu finden. Es liegt genau gegenüber dem Eingang und ist versteckt hinter Speicherelementen. Dringe dann geradeaus weiter vor. Verstanden?«

»Ausgezeichnet. Nichts Gefährliches zu entdecken!«

»Auch hier nicht. Ende - ich rufe Hillcrest!«

Auch Hillcrest meldete sich sofort.

»Ich habe mitgehört«, sagte er. »Sie sehen vielleicht auf dem Modell das Zentrum der untersten Ebene, einen großen, runden Raum?«

»Ja.«

»Er liegt hundert Meter neben dem kleinen Transmitter entfernt und ist als Erholungszentrum für eine Cappin-Mannschaft ausgebildet. Es gibt dort alles: Robotküchen, Unterkünfte, Schwimmbad, lebende Ziersträucher und Massageeinrichtungen. Einfach alles. Von hier aus führen Lifts nach allen Teilen des Bauwerks. Wir sollten dieses Zentrum als Treffpunkt auswählen.«

»Einverstanden. Glänzende Idee«, sagte Cascal. »Haben Sie gefährliche Situationen erlebt, Tioga?«

»Nein. Aber hier wimmelt es von Dienstrobotern. Sie erkennen uns offensichtlich als Ganjasen, Cappins oder ähnliche Wesen an und sind fast störend hilfsbereit. Ich habe inzwischen das dreißigste Mal einen Drink angeboten bekommen.«

»Sehen Sie sich weiter um und versuchen Sie, durch die Lifts weitere Vorstöße zu unternehmen. Ich sehe gerade, dass der mittlere Lift direkt in das Kommunikationszentrum hineinführt, in dem die Fremden arbeiten. Diesen Lift nicht benützen.«

»Verstanden, Chef!«

Cascal wollte eben Lord Zwiebus anrufen, als er unterbrochen wurde. Es war Harl Dephin, der sich meldete. Dephin war durch Funk mit den drei Siganesen verbunden. Die Stimme des Generals klang aufgereggt; er sprach hastig.

»Achtung! Warnung! Eben ist mir der verständliche Teil einer Unterhaltung zwischen den drei Fremden überspielt worden. Zuerst ihre Namen: Sie sind Fenateryn, Naskalay und Heperyn.

Sie sprachen eben davon, dass mit Hilfe ihres Ersatzplanes die Möglichkeit besteht, die MARCO POLO zu zerstören. Es geht ihnen allerdings mehr um die beiden Pseudokörper als um das Schiff. Damit sind die Fronten klar - darauf sollten wir uns ausrichten. Mehr habe ich im Moment nicht zu berichten; der Rest des Gesprächs enthält nur Einzelheiten eines Kommunikations- und Schaltverfahrens.«

»Danke«, sagte Cascal heiser. Ein eisiger Schrecken durchzuckte ihn. Die Gefahr war also hier bei ihnen in der Station.

Drei Feinde!

Drei Männer, die diese Schaltstation und ihre Einzelteile besser kannten als die Terraner.

»Verdammst!« sagte Cascal. Sein Gesicht war weiß vor Schrecken und unterdrückter Wut. Der lange Flug der Achttausend wurde immer mehr zu einem Zickzackrennen zwischen Tod und Vernichtung.

»Ich rufe Lord Zwiebus!« sagte er laut. »Haben Sie mitgehört?«

Die dunkle Stimme des neandertaloiden Mutanten kam aus dem Lautsprecher.

»Ich habe mitgehört, und ich habe Lust, einen Angriff zu starten. Aber dazu kennen wir die

Örtlichkeiten zu wenig. Ich schlage vor, wir treffen uns in einigen Stunden in diesem Erholungszentrum!«

Cascal ordnete an:

»Nachdem jeder von uns soviel wie möglich erkundet hat. Mir geht es weniger um die Lage der Räume, als um deren Funktion. Wir müssen in unglaublich kurzer Zeit lernen, die meisten Schaltungsmöglichkeiten zu beherrschen. Klar?«

»Alles verstanden. In vier Stunden also?«

Cascal warf einen Blick auf die Uhr und antwortete: »Ja. In vier Stunden im Zentrum der untersten Ebene.«

Und in den nächsten Sekunden erreichte ihn die vorläufig letzte Überraschung. Harl Dephin meldete sich wieder, und diesmal lag offene Panik in der Stimme des Siganesen. Er sagte leise und fast keuchend:

»Ich habe eine neue Warnung aufgefangen. Ich will niemanden mit dem gesamten Gespräch der Fremden langweilen, aber es ist die Analyse, die für uns lebenswichtig ist. Nichts nur für uns.«

»Ich höre!« sagte Cascal und wusste, dass auch alle anderen Mitglieder der Expedition mithörten.

»Die Fremden verrieten eben indirekt, dass es möglich ist, die rund dreitausend Sammler von hier aus zu kontrollieren.«

Cascal fragte atemlos: »Von dem Kommunikationsraum aus, in dem sie sich befinden?«

Harl Dephin lachte grimmig und flüsterte eindringlich: »Eben nicht. Das könnte für uns und die MARCO POLO die Rettung bedeuten. Sie versuchen gerade, von ihrem Gesprächspartner zu erfahren, wo innerhalb dieser Station der Raum ist, in dem sie die Kontrolle über die Sammler erlangen können. Ich melde mich sofort wieder, wenn die Lage des Raumes bekannt ist. Außerdem - ich bin mit dem Plan einverstanden, und befindet mich in vier Stunden dort.«

»Wenn wir nicht vorher die Mutanten als Transportarbeiter einsetzen müssen«, sagte der Oberst. »Danke, Harl!«

»Nichts zu danken.«

Paladin schaltete ab. Jetzt wussten die Terraner, dass ihnen ein Kampf bevorstand. Sie mussten nur verhindern, dass die drei Fremden von ihnen erfuhren. Und binnen vier Stunden musste der Raum gefunden werden, von dem aus die Sammler geschaltet und kontrolliert werden konnten.

6.

Nur einem Zufall war zu verdanken, dass der Mausbiber gefunden wurde.

Gucky und Icho Tolot hatten unbewusst beide das

gleiche gesucht und gefunden, aber auf verschiedenen Wegen.

Den Hauptschacht der Versorgungseinrichtungen, den Cascal auf dem Modell gesehen hatte. Dieser Schacht, eine metallene, kunststoffverkleidete Röhre von achtundzwanzig Metern Durchmesser, zog wie eine versetzte Achse vom Pol der Halbkugel bis zu ihrem Bodenteil. Hier liefen sämtliche Röhren zusammen, in denen die Atemluft und die Luft der Klimaanlagen zirkulierten. Hier, in diesem Schacht, wurde die Luft gefiltert, gewärmt oder gekühlt und gereinigt. Hier befanden sich auch die Tanks mit den komprimierten Gasen, mit denen man verbrauchte Luftmengen erneuern konnte.

Icho Tolot reagierte fast unvermittelt; er sah im hellen Licht der kaltleuchtenden Tiefstrahler einen dunklen, kleinen Körper auf dem geriffelten Kunststoffbelag. Der Haluter ließ sich auf seine Laufarme nieder und raste auf das Bündel zu. Einige Meter davor bremste er hart ab und kauerte sich nieder, soweit dies seine Körperstruktur zuließ.

»Gucky, mein Kleiner«, flüsterte Tolot.

Diesmal flüsterte er wirklich.

Der Mausbiber lag regungslos da, und nur das schwache Zischen der Anzugsversorgung war zu hören. Die Augen des Ilt waren geschlossen, und die hochgezogenen Mundwinkel sagten dem Haluter, dass Gucky vor Schmerz ohnmächtig geworden war. Aber ringsum gab es keine Zeichen von Gewaltanwendung. Vorsichtig, mit unendlicher Behutsamkeit, hob Icho Tolot den Kleinen hoch. Er untersuchte den Raumanzug und den Kopf des Ilt, aber auch hier sah er nichts. Es war undenkbar, dass Gucky plötzlich und ohne jeden äußeren Anlass zusammengebrochen war. Gucky atmete langsam, und tief in seiner Kehle war ein röchelndes, pfeifendes Geräusch.

Icho Tolot rief Cascal. Er schilderte, was er entdeckt hatte.

Cascal erwiderte: »Tolotos - ich werde Ras Tschubai zu Ihnen schicken. Er soll Gucky zu Claudia bringen. Warten Sie bitte.«

»Verstanden.«

Der Haluter hielt Gucky auf den beiden Handlungssarmen fest und sah sich genauer um. Der Hauptschacht, den Gucky auf dem Weg der Teleportation, der Haluter aber durch ein verwinkeltes System von Gängen, Räumen und Abzweigungen betreten hatte, war innen durch eine Reihe von Ringen in eine Anzahl von Ebenen verwandelt worden. Durch diese ringförmigen Plattformen liefen die Leitungen, und das hohe, chromfunkelnde Geländer verhinderte ein Hineinfallen in den riesigen Schacht, der sich oben und unten im Dunkeln verlor. Tausende von stromführenden Kabeln, sauber nebeneinander

festgeflanscht, verliefen hier. Hunderte von Sicherungskästen und Schalteinheiten befanden sich dicht an dicht an den Wänden. Aus dem zentralen Schacht schlug dem Haluter, als er sich vorsichtig über das Geländer beugte, ein heißer, stinkender Luftstrom entgegen. Icho Tolot sah nach oben, als ihn ein Geräusch ablenkte.

Aus der Wand lösten sich blitzschnell Roboter. Sie waren kastenförmig, und aus ihren Seiten wurden jetzt verschiedene Werkzeugarme ausgefahren. Sie fuhren auf Icho Tolot zu, schlugen einen Kreis um ihn ein und begannen ihn mit dünnen, antennenartigen Detektoren zu betasten. Es waren Reinigungsrobots, harmlos und wieselhaft. Der Haluter kümmerte sich nicht um sie und ging wieder der Wand entgegen, als plötzlich vor ihm Ras Tschubai materialisierte.

»Hier«, sagte der Haluter. »Er ist betäubt worden!«

»Ich weiß«, erwiderte Ras Tschubai und hob den Mausbiber auf seine Arme.

»Ich werde versuchen, herauszubekommen, was ihn angegriffen hat«, fuhr der Haluter mit gedämpfter Stimme fort. Ras und er wurden von den kleinen, würfelförmigen Robots umschwärmt, die bis vor kurzem scheinbar Teile der Wand gewesen waren. Rotierende Bürsten und schwammartige Kugeln, Schraubenzieher und Schraubenschlüssel drehten und bewegten sich. Ras nickte und sagte:

»Ich bringe Gucky auf die unterste Ebene, in dieses Erholungszentrum.«

»Klar.«

Der Teleporter verschwand. Einer der Mutanten war ausgefallen, und das bedeutete einen schweren Schlag für die Terraner. Icho Tolot drehte sich langsam einmal um die Achse. Die Roboter schwärmten aus und bemächtigten sich der Stiefel seiner Einsatzkleidung. Sie polierten sie, nachdem sie sie geputzt hatten, und jeder Schritt des Haluters wurde von diesen summenden, eifrigen Metallkästen nachvollzogen. Sie hatten ihn als einen Teil der Anlage identifiziert, und ihre programmierte Aufgabe war es, diese Anlage sauber zu halten und zu putzen. Mit einem Arm wischte der Haluter einige schwabende Robots aus der Nähe seiner Augen. Ein kleiner Robot schwabte in einem eleganten Bogen herum, richtete eine Düse auf den Kopf des Giganten und spritzte ihm eine Wolke übel riechenden Reinigungsstoffes ins Gesicht. Tolot spürte, wie irgendwelche ätherischen Bestandteile in diesem Putzmittel ihn leicht betäubten.

»Ich begreife!« rief er erleichtert aus.

Gleichzeitig holte er aus und schmetterte mit einem einzigen Hieb seines Handlungssarmes den Reinigungsrobot an die nächste Wand. Krachend prallte der Kasten auf, wurde zurückgeschleudert und fiel durch das Geländer. Dann verschluckte ihn der

riesige Schacht.

Der Riese stapfte durch die Schar der zurückweichenden Maschinen auf das Schott zu, durch das er gekommen war. Der ausgesprühte Nebel eines scharfen Putzmittels hatte den Mausbiber betäubt, das stand außer Zweifel.

»Verdammte Mechanik!« rief Icho Tolot. Seine Stimme hallte in dem Raum wieder, und aus der Höhe des Schachtes schien das Echo zurückzudonnern. Das Schott öffnete sich, und erst hier ließen die Robots von dem Haluter ab und zogen sich in ihre Ruhepositionen zurück.

Als Icho Tolot sich den Plan des Gebäudes, den er von Cascal vor einiger Zeit erfragt hatte, ins Gedächtnis zurückrief, wurde er wieder gestört.

»Hier Paladin, Harl Dephin am Mikrophon!« sagte die Stimme aus der Funkanlage. »Wieder haben sich die drei Vertreter der Ganjoprester verraten.«

Cascal schaltete sich ein und bat, auf Rundspruch zu gehen, falls dies noch nicht unternommen worden war. Harl Dephin fuhr fort: »Ich zitiere wörtlich: Einer der Männer fragte: Kann ich annehmen, dass die Verteidigungsanlagen des fremden Schiffes einem konzentrierten Angriff von rund dreitausend Sammlern nicht standhalten? Der andere erwiderte: Wir haben gesehen, dass die Kugel aus Sammlern dieses Schiff energetisch fesseln kann. Es wird auch nicht mehr viel Aufwand machen, die Rückkehr Ovarons in seinen Pseudokörper zu unterbinden. >Das ist das Todesurteil für den Ganjo<, sagte schließlich der dritte. Wenn wir seinen Pseudokörper zerstören, haben wir die Macht in unseren Händen. Natürlich muss dies bald geschehen. Der erste Mann antwortete: Wir müssen nur noch die Freigabe der Schaltstation und der Ausweich-Schaltanlage veranlassen. Die Urmutter scheint bis jetzt noch zu zögern und hat sich nicht geäußert. Das war alles. Die Folgerungen ziehen Sie alle bitte selbst - es ist nicht schwierig.«

»Nein«, sagte Cascal leise. »Schwierig ist dies nicht.«

»Aber gefährlich!« schloss der Haluter.

Er brauchte keine Uhr, um festzustellen, dass ihm noch knappe zwei Stunden blieben, bis er mit den Partnern in dem Erholungszentrum zusammentreffen musste. Innerhalb dieser Frist sollte unbedingt die Schaltstation gefunden werden, nach der auch die Fremden suchten. Der Haluter jedenfalls lief, so schnell er konnte, durch die Räume und Hallen, um die Station zu suchen. Während er rannte und suchte, überlegte er. Die drei Abgesandten der Ganjoprester oder deren Vertreter, wie sie Florymonth II bezeichnet hatte, waren in Wirklichkeit an nichts anderem interessiert als an der Vernichtung der Pseudokörper, also am Tod Ovarons und Merceiles. Darüber hinaus bildeten sie für das Raumschiff und

die achttausend Terraner eine akute Gefahr. Auf Anruf von Roi Danton hatte die Urmutter knapp dreitausend Sammler von dem Schiff zurückgerufen und hierher beordert.

In Wirklichkeit war die Urmutter dazu von den drei Vertretern der Ganjoprester beauftragt oder gezwungen worden. Cascal und seine Gruppe waren - zusammen mit der Urmutter - auf einen Trick hereingefallen. Dieser Umstand konnte sie alle das Leben kosten. Und das Leben des Ganjos.

»Das Quälendste an jedem Unglück«, sagte Joaquin Manuel Cascal zu Claudia Chabrol, die neben ihm saß, »ist seine Banalität. Das zeigt sich hier und heute wieder einmal deutlich. Aber wir werden es diesen drei Verbrechern schon zeigen!«

Bis jetzt hatten sie ununterbrochen gesucht und hatten dabei die Photographien zu Rate gezogen. Sie hatten fast jede Art von Räumen entdeckt; die Verwendungszwecke waren zahlreich und entsprachen denjenigen, die man haben musste, wollte man eine Schaltstation dieser Größe mit Menschen oder mit ausführenden Wesen bemannen.

»Vorausgesetzt, wir kommen ihnen zuvor!« schränkte Claudia ein.

Ihre Gesichter zeigten die Spuren von fast vier Stunden ergebnislosen Suchens. Sie waren erschöpft. Stundenlange Gewaltmärsche mit der schweren Ausrüstung hatten an den Kräften gezeihrt. Und jedes Mal, wenn sie dachten, die Schaltstation gefunden zu haben, erschreckte sie eine neue Mitteilung Paladins, der die Gespräche der drei Fremden abhörte.

Cascal murmelte: »In Kürze wird etwas geschehen, das fühle ich direkt.«

»Wenn du unangenehme Dinge zu ahnen scheinst, hast du leider meistens recht«, erwiderte Claudia. »Hier, auf diesem Bild ist die Kommunikationszentrale abgebildet, in der sich die Fremden befinden.«

Cascal öffnete die Verpackung eines Konzentratwürfels.

»Was willst du damit sagen?« fragte er unruhig. Er wischte sich den Schweiß von der Stirn und betrachtete die linke Ecke des Bildes, das ihm die Ärztin entgegenhielt.

»Dass insgesamt drei Räume dieser Art hier in der Halbkugel vorhanden sind. Einer dort oben - mit den Fremden. Der zweite befindet sich direkt über dem Erholungszentrum, in dem wir Gucky untergebracht haben.«

Sie steckte dieses Photo hinter die anderen zurück und zog ein anderes heraus.

»Und das hier ist der dritte Raum.«

Ihr Finger deutete darauf.

»Dieser Raum ist in unserer Nähe«, sagte Joaquin Manuel. »Er liegt nur wenige Meter von diesem Fernsehzimmer entfernt, von dem aus wir die

Sammler sehen können.«

»Richtig«, sagte die Ärztin. »Wir haben, grob gerechnet, insgesamt zweihundertfünfzig Räume betreten, rund fünfundzwanzig für jeden Partner. Nichts gefunden. Diese drei, beziehungsweise zwei Räume sahen wir nicht.«

»Die Wahrscheinlichkeit spricht für dich« sagte Cascal leise. »Übrigens ist es nicht nur die Wahrscheinlichkeit, die für dich spricht. Viele Dinge sprechen für dich.«

»Ich weiß«, sagte sie. »So gerne ich mit dir dialogisiere - jetzt haben wir anderes zu tun.«

Cascal stand auf und holte tief Luft.

»Danke für den Hinweis«, sagte er. »Ich weiß jetzt, was wir zu tun haben.«

Er winkte den Arm an und schaltete wieder den Minikom ein.

»Ich rufe Ras Tschubai!« sagte er laut.

Claudia winkte ihm, und zusammen gingen sie einen Stollen entlang, der sie wieder in die Nähe des Raumes mit den Facettenbildschirmen bringen würde.

»Tschubai hier!« sagte der Teleportermutant.

»Wir treffen uns möglichst bald im Erholungszentrum. Wenn nötig, verständigen Sie sich bitte mit den anderen und holen sie heran, ja?«

»Verstanden, Wird ausgeführt!« sagte der Teleportermutant entschlossen.

Cascal und die Ärztin gingen durch einen Korridor, ließen ein Schott aufgleiten und schwangen sich in den Lift; langsam schwebten sie abwärts, vorbei an vielen beleuchteten Ausgängen. Dann, im vorletzten Lichtviereck, griffen sie nach den Metallbügeln und kletterten in einen runden Raum hinaus, von dem drei Türen abzweigten. Sie wählten die mittlere und befanden sich jetzt übergangslos wieder im Erholungszentrum, in dem Gucky unter der Obhut von Tioga Hillcrest zurückgeblieben war.

Während sich die Terraner sammelten, um über den Schluss des Einsatzes zu beraten, erfüllten die Siganesen ihren Auftrag.

Sie hörten und sahen, wie der Untergang der MARCO POLO und der Tod Merceiles und Ovarons beschlossen wurden. In dem Gitter einer Luftumwälzanlage verborgen, hing einer der Siganesen und sah unter sich die drei Männer; sie waren unruhig. Der winzige Terraner hatte sich wegen des Luftstromes mit einem dünnen Stück Seil festgebunden; für ihn war es ein mittlerer Sturm. Er richtete das ziemlich große Mikrophon auf den Cappin, der vor einem überdimensionalen Schaltpult saß.

Der Siganese lag auf dem Bauch, hielt sich fest und fühlte, wie die verbrauchte Luft an ihm vorbeizischte.

Der Mann namens Heperyn sagte: »Wir haben die

Urmutter mit unserem Ersatzplan hereingelegt. Hier - Kontakt!«

Naskalay beugte sich aus seinem Sessel herüber und betrachtete das Symbol auf dem Bildschirm.

»Die Urmutter meldet sich?« fragte er gespannt.

»Sie tut es«, erwiderte Heperyn.

Fenateryn, der Chefmathelogiker, sagte schroff: »Wir haben vor einiger Zeit die Sammler abrufen lassen, um ihre Funktionen zu kontrollieren. Der Abruf ist erfolgt, die Sammler befinden sich in der unmittelbaren Umgebung der Schaltstation.«

Die Urmutter erwiderte mit ihrer seltsam unpersönlich klingenden Stimme: »Das ist richtig. Jedoch wurden übergeordnete Forderungen gestellt.«

Fenateryn erwiderte: »Wir müssen kontrollieren, ob sich diese Sammler einwandfrei zusammenfügen lassen. Da dies durch eine Sonderschaltung geschehen muss, die gleichzeitig sämtliche Einheiten anspricht, reichen die Mittel dieses Raumes nicht aus.«

Wenn man genau hinsah, konnte man auf den Stirnen der Männer Schweißtropfen sehen. Die Pedolotsen wirkten sehr gespannt, als ob ihr mörderischer Plan kurz vor dem Erfolg stünde.

»Es existieren in dieser Schaltstation zwei Räume, von denen aus die Funktion der Sammler kontrolliert werden kann«, bestätigte die Urmutter. Die Siganesen schraken zusammen. Fast synchron stellten sie ihre Richtmikrophone auf höchste Aufnahmefähigkeit. Der Paladin und dessen dreiköpfige Besatzung empfingen jedes Wort, jedes Schalterknacken und jeden der aufgeregten Atemzüge.

Was hatte Fenateryn gesagt?

Ob sich die Sammler zusammenfügen lassen ... das konnte nur eine Bedeutung haben. Die Überlegungen der Siganesen und der anderen Terraner, denen Harl Dephin jetzt den Wortlaut über Funk zuspielte, sahen klar: Auch die Sammler waren nur Vasallen!

Das bedeutete, dass auch sie nur Teile eines übergeordneten Ganzen waren. Rund dreitausend Sammler, die ihre gesamten Kapazitäten verbanden, waren ein riesiges Rechengehirn, ein riesiger Robot mit Tausenden von Unterrobots, mit Hohlräumen und technischen Einrichtungen ... die Möglichkeiten waren geradezu überwältigend.

Fenateryn sagte jetzt: »Wir haben deine Erlaubnis, die Funktion zu testen. Wir können die Funktion aber nur testen, wenn wir über eines der beiden Schaltpulte verfügen. Wir wissen aber nicht, wo sich diese Pulte befinden.«

Heperyn warf ein: »Die Station ist groß. Gib also einen Hinweis, oder bringe uns zu dieser Station.«

Die Urmutter hatte bis jetzt gezögert. Aus welchem Grund, war unklar. Schweigend und konzentriert lauerten die Siganesen auf jedes weitere

Wort.

»Die Forderung ist berechtigt«, sagte die Urmutter. »Um kontrollieren zu können, ob sich die genau zweitausendachthunderteinundfünfzig Sammlerelemente einwandfrei und ohne Gefahren der Energiemengen zusammenfügen lassen, muss ich meine eigene Schaltung an Sie weitergeben.«

»Wir bitten dringend darum!« sagte Fenateryn.

»Die Glasmöhre hier ist ein Lift, wie Sie bereits festgestellt haben dürften«, sagte die unsichtbare Gesprächspartnerin. »Benutzen Sie diesen Lift bis zur letzten Station, die, von diesem Raum aus gesehen, am Boden der Halbkugel liegt. Dort wenden Sie sich nach rechts und gehen den Lichtpfeilen nach. Ich werde die Schaltanlage für Sie aktivieren. Sie wird deaktiviert, sobald Ihr Test vorbei ist. Ich zweifle nicht daran, dass er positiv ausfallen wird.«

»Wir zweifeln auch nicht daran!« sagte Heperyn mit unüberhörbarer sarkastischer Betonung. Sein Gesicht verriet ihn; er zog eine höhnische Grimasse.

Die Urmutter schloss: »Nach Beendigung des Tests findet ein neuerlicher Kontakt statt.«

»Ende!« meinte Naskalay und schaltete von sich aus die Anlage ab. Dann wandte er sich an seine Partner und sagte: »Wir haben gewonnen!«

Sie standen auf und schüttelten sich die Hände, dann gingen sie auf den Lift zu. Nacheinander stiegen sie ein und ließen sich abwärts treiben. Noch bevor sie aus den Augen der Siganesen verschwunden waren, ging ein Ruf an die Teleporter hinaus, und zwei Sekunden später materialisierte Ras Tschubai direkt im Zentrum der Schaltanlage. Aus drei verschiedenen Richtungen schwirrten wie seltsame Hornissen die kleinen Menschen herbei und kletterten in die von Ras offen gehaltene Brusttasche.

»Ich bringe euch zu Cascal!« sagte Ras und teleportierte. Die Terraner hatten sich getroffen. Sie befanden sich jetzt in einem großen, sehr bequemen Aufenthaltsraum, der in geradezu steriler Sauberkeit strahlte. Als Ras Tschubai mit den Siganesen eintraf, beugten sich Cascal und Lord Zwiebus über die Photos des Modells. Zwei der kleinen Einzelkämpfer flogen bis zur Fersenschleuse des Paladins; sie wurden in den nächsten Stunden vermutlich gebraucht. Der dritte bremste seinen Flug zwischen den Fingern Cascal ab und rief: »Hier zeige ich euch die beiden Schalträume. Einer von ihnen ist hier ... der andere befindet sich hier.«

Sie sahen, dass einer, wie schon Claudia geschätzt hatte, sich in der Nähe des Erholungszentrums befand, der andere in der Nähe des Fernsehzimmers.

Cascal sagte entschlossen: »Wir haben erfahren, dass die zusammengeschlossenen Sammler eine Gefahr für uns darstellen. Das muss verhindert werden. Ich habe mich entschlossen, auf zwei Wegen vorzugehen.«

Tuscalosa murmelte: »Zwei getrennte Mannschaften - je eine für einen Raum?«

»Richtig!« sagte Cascal.

Dann deutete er auf Tioga Hillcrest und sagte: »Sie, Hillcrest, verstehen am meisten von Kybernetik. Versuchen Sie mit Unterstützung von Alaska Saedelaere, dem Paladin, Lord Zwiebus und Ras Tschubai, die zweite Schaltstation einzuschalten.«

Claudia fragte: »Und die andere Mannschaft wartet hier in unmittelbarer Nähe auf die Ergebnisse. Sie wird eingesetzt, wenn es den Pedolotsen gelingt, die Sammler zusammenzuschließen. Ist das richtig?«

»Richtig!« sagte Cascal. »Genau so werden wir vorgehen. Claudia - du bleibst hier bei unserem bewusstlosen Freund. Ras hält sich außerdem für Sonderaufgaben bereit, ja?«

Hillcrest, Saedelaere, Paladin und Lord Zwiebus folgten Ras Tschubai, der sie zu dem Lift führte. Die Röhre endete direkt neben dem Reserve-Schaltraum, das konnten sie auf den Bildern erkennen.

»Viel Glück!« rief ihnen Cascal nach.

»Wir werden es brauchen!« bemerkte Hillcrest in fragwürdiger Ruhe. Sie verließen den Raum, und hinter ihnen schloss sich eine breite Tür, deren Oberfläche mit einem wunderschönen Muster aus gemasertem Holz verziert war.

»Los!« sagte Cascal. »Claudia - nimm bitte Gucky mit und verstecke diesen. Wir holen euch heraus, sobald wir alles hinter uns haben.«

Claudia hob die Hand und murmelte »Dieses Reinigungsmittel war teuflisch stark. Es hat Gucky's Kreislauf schwer belastet. Es ist fraglich, ob ich ihn in den nächsten Stunden wieder wach bekomme, und selbst wenn er bei Bewusstsein ist, wird er euch nicht viel helfen können.«

Cascal sagte ernst: »Ich hoffe, wir werden auch ohne ihn einen Erfolg buchen können. Wir gehen!«

Cascal und Tuscalosa, Icho Tolot und der zurückgekommene Tschubai verließen ebenfalls den Raum. Sie wanderten schnell über eine zierliche Brücke, die unter den Schritten des halutischen Riesen erzitterte und schwankte. Unter der Brücke erstreckte sich ein Teil des künstlichen Gartens, der von einer künstlichen Sonne bestrahlt wurde - eine köstliche Erholung für jedes humanoide Lebewesen. Doch jetzt verschwendeten die Terraner kaum einen Blick an die grünen Flächen.

Sie befanden sich drei Minuten später in dem Raum mit den Facettenbildschirmen. Die Schaltung der Pedolotsen schien angelaufen zu sein, denn in die Sammler waren Unruhe und Bewegung gekommen.

Sie gliederten sich.

Rund dreitausend von ihnen trieben um die Station. Alle drehten und bewegten sich, und all die annähernd kugelförmigen oder zerrissenen, die

würfelförmigen und völlig zersplittert aussehenden Metallformen drehten sich nach einem bestimmten Muster. Sie strebten zueinander. Es war nur eine Frage der Zeit, wann ein riesiges Fragment von unbestimmtem Aussehen entstanden sein würde. Cascal sagte: »In dem Augenblick, da die Konzentration der Sammler beendet ist, wird ein riesenhaftes Gebilde entstanden sein. Diese Konstruktion hat ungeahnte Möglichkeiten, da sich die Kräfte vermutlich nicht addieren, sondern potenzieren.«

Tuscalosa beobachtete entsetzt die zielgerichteten Bewegungen. Eben schoben sich zwei Elemente zusammen, die ihrerseits aus je drei Sammlern bestanden. Ein gigantisches, pferdekopfähnliches Ding erschien als Silhouette vor dem rostroten Hintergrund der Terrosch-Rotwolke.

»Die drei Pedolotsen werden die Schaltgewalt übernehmen«, prophezeite er, »und sie werden der Konstruktion befehlen, auf die MARCO POLO zuzurasen und das Schiff zu vernichten.«

Das war ohne weiteres möglich, denn die Masse der Sammler würde dann, wenn ein kritischer Punkt erreicht war, selbständig arbeiten können.

Und ... die Urmutter würde dann mit tödlicher Sicherheit die Gewalt über diese Bruchstücke verlieren.

Die Terraner und der Haluter entsicherten ihre Waffen.

7.

Schweigend sahen sie zu, wie sich um das erste zusammengesetzte Fragment weitere Stücke drehten, sich näherten und haargenau eingliederten Alles lief nach einem genauen Plan ab.

Wenn zwei der Sammler sich genähert hatten, schienen sie ihre Nachbarschaft durch ein kompliziertes Muster von Informationen festzustellen. Dann trieben sie weiter aufeinander zu, und selbst die skurrilsten Oberflächen passten ineinander. Das Kernstück war jetzt schon dreißig Einheiten stark, und da sich seine Oberfläche vergrößert hatte, ging die Konzentration immer schneller vor sich.

»Ich rufe Hillcrest!« sagte Cascal, aber er ließ seine Augen nicht von den Geschehnissen auf den Facetenschirmen.

»Hillcrest hier. Ich habe bis jetzt etwa fünfhundert Schalter gedrückt, aber keine Reaktion außer einigen schönen Lämpchen erreicht!« sagte der Kybernetiker.

»Verdammter Mist!« sagte Cascal laut. »Die Konzentration nimmt immer mehr zu. Wenn Sie in zehn Minuten nichts erreicht haben, rufen Sie mich. Wir dringen dann in den Schaltraum der Cappins ein.«

»Verstanden.«

Unterdrückt fluchend, schaltete Hillcrest ab. In dem Fragment, das von Minute zu Minute größer und drohender wurde, erschienen die ersten Löcher und Hohlräume. Cascal nahm an, dass der Teil der Sammler, die bei der MARCO POLO verblieben waren, in diese Löcher hineingepasst hätten.

Als Cascal versuchte, eine Systematik in den Aufbau zu bringen, musste er resignieren ... es gab weder einen Teil eines Würfels noch einen Teil einer Kugel oder eines Ellipsoids. Nur eine gezackte, lückenhafte Masse von Metall, das aussah, als wären Hunderte von wrackgeschossenen Raumschiffen unlösbar ineinander verkeilt worden. Commander Tuscalosa, der wie alle anderen die Schirme anstarre, knurrte wütend:

»Noch acht Minuten, Boss!«

»Ich weiß.«

Cascal winkte Icho Tolot, und der Haluter kam über die durchsichtige Glasschicht, unter der sich die Bilder der Sammler bewegten, auf ihn zu. Cascal hielt eine Photographie hoch und deutete auf das Modell, neben dem sie standen.

»Hier sind die Pedolotsen!« sagte er nachdrücklich. Der riesige Finger des Haluters wies auf das Modell und dort auf das verkleinerte Abbild des Raumes, in dem sie sich befanden.

»Und hier sind wir. Dazwischen befinden sich etwa zwanzig Meter Korridor, zwei Räume mit Speichern und Schaltelementen, ein Aufenthaltsraum ... dann kommt eine dicke Wand, die durch Schotte gesichert ist.«

Cascal entschied: »In sieben Minuten gehen wir geradlinig vor. Zuerst nur die Paralysatoren. Kampf nur dann, wenn es um unser Leben geht.«

»Selbstverständlich, Terraner!« dröhnte der Haluter. Drei Minuten später sah Cascal, dass er sich bei seinem ersten Versuch geirrt hatte. Die Konzentration der Sammler ergab doch einen geometrischen Sinn.

»Erkennen Sie es auch, Icho?« fragte er und deutete nach oben.

Dort war die Masse stark angewachsen. Sie umfasste jetzt rund ein Drittel der Sammler, also nahezu eintausend Stück.

»Ja«, sagte Icho Tolot. »Es ist ein ungleichmäßig geformtes Stück einer Kalotte, also eines Teiles einer symmetrischen Kugel.«

Also nicht nur eine gerundete Schale, sondern eher ein Kugelausschnitt. Ein ausgefranster Spitzkegel mit rundem Querschnitt. Nur die gerundete Außenfläche war ohne jene Zacken, Kerben und Vorsprünge. Und sie wuchs ununterbrochen.

Noch zwei Minuten.

»Noch sechzig Sekunden«, sagte Cascal. »Ich nehme an, dass Hillcrest keinen Erfolg haben wird.«

Er entsicherte seinen Strahler und steckte ihn wieder zurück. Dann nahm er den Paralysator in die Rechte und ging auf das Schott zu, das den Raum der Facetenschirme von dem Korridor trennte.

Er drehte sich um.

»Wir versuchen, die Pedolotsen zu überraschen. Bewusstlos schießen und sämtliche eingeleiteten Schaltungen rückgängig machen. Sollte die Urmutter sich melden und eventuell eingreifen, so erklären wir etwa in der Art, wie es Roi Danton tat.«

Die sechzig Sekunden waren um, und die Terraner griffen an. Sie gingen schnell auf das Schott zu, und der Haluter drückte mit seiner Pranke auf den Kontaktknopf, der es öffnen sollte. Nichts geschah. Icho Tolot sah Cascal fragend an und brummte: »Die Urmutter hat's schon gesehen!«

Manuel grinste.

»Ganz hübsch pfiffig, die alte Dame«, murmelte er. Der Nachhall von Tolots Worten hing noch im Raum, als der Haluter seine schwere Waffe einsetzte. Die donnernd freiwerdenden Energien trafen als lang gestreckte Blitze auf das glänzende Metall der Riegel und der wuchtigen Zuhaltungen und schmolzen es. Funken und Rauch stoben nach allen Seiten.

Tolot rief: »Ausgezeichnete Konstruktion. Hält uns mindestens eine Minute lang auf.«

Wieder feuerte er, und seine Stimme vermischtete sich mit den Abschüssen der Waffe zu einem schauerlichen Crescendo. Die Terraner hielten sich die Ohren zu. Es gab nur eine Erklärung. Die Urmutter oder der Roboter der Station hatten die Terraner beobachtet und wollten ein Eingreifen verhindern. Das ließ auf ein sehr feines kybernetisches Unterscheidungsvermögen schließen.

»Der Weg ist frei!« schrie Tuscalosa.

Mit einem Handlungsarm hielt der halutische Gigant die heißgeschossene Waffe fest, mit dem anderen griff er nach dem Handrad in der Mitte. Er hob die tonnenschwere Metallplatte halb aus den Angeln und ließ sie an sich vorbei auf die Seite rollen. Das kreisrunde Schott drehte sich mehrmals und zermalmte den Glasbelag zu feinem Pulver. Zischend und knallend versagten eine Anzahl von Facetten.

»Weiter!« rief der Haluter.

Er stürmte vor, hinein in den Korridor.

Hinter ihm kamen die Terraner mit gezogenen Waffen. Cascal lief vor Tuscalosa, und er sah die Scharen der Roboter einen Sekundenbruchteil eher als der Commander. In das Trappeln der Füße hinein sagte Joaquin Manuel Cascal kalt:

»Schießt die Roboter ab. Sie greifen an!«

Der Gang füllte sich mit Maschinen aller Art und in vielen Formen. Ihnen allen aber war gemeinsam, dass sie mit einer an Besessenheit grenzenden Entschlossenheit angriffen. Etwas oder jemand hatte

sie programmiert. Das Programm hieß: Aufhalten und bekämpfen um jeden Preis. Wütend, schnell und wendig griffen die Maschinen an.

»Feuer!«

Icho Tolots Waffe streute Vernichtung und Tod in die Reihen der Maschinen. Schrill aufheulend und dumpf knackend zerbarsten Reinigungsrobots und Maschinen, deren Aufgabe die Wartung war. Reparaturanlagen, die sich aus Robotern mit Werkzeugen statt Klauen und Greifarme zusammensetzten, gingen geschlossen zum Angriff über und waren überall. Ihre Werkzeuge wurden zu tödlichen Waffen.

Genau über Cascals Kopf hinweg zuckten die dünnen Strahlen der Waffe, die Commander Tuscalosa abfeuerte. Ein Stück einer detonierenden Maschine prallte gegen Cascals Unterarm und schlug ihm den Strahler aus der Hand. Zwei andere Roboter stürzten sich darauf und schleppten die Waffe durch den halben Korridor, ehe sie ein prächtiger Weitschuss von Ras Tschubai erledigte. Cascal zog seinen Desintegrator und schoss weniger ungezielt. Eine rauchende Barrikade, aus der elektrische Entladungen bis zur Decke schlügen, bildete sich in der Mitte des Korridors.

»Es gelingt mir nicht, den Schaltraum zu aktivieren!« schrie die Stimme Tioga Hillcrests aus dem Armbandgerät.

Cascal verstand. Da es dem fähigen Kybernetiker nicht gelückt war, den Schaltraum zu aktivieren, konnte er nur von Seiten der Urmutter eingeschaltet werden. Die Dinge standen im Augenblick gegen die Terraner. Ras Tschubais Waffe bellte dreimal auf, und drei Robots stießen in der Luft zusammen und vergrößerten den Wall der brennenden Gerätetrümmer.

»Halt, Terraner!« schrie plötzlich eine Stimme, die lauter als die des Haluters war. Cascal schaute hoch, und hinter dem Wall sah er Florymonth II. In einer durchaus menschlichen Bewegung hob der Roboter den einen Arm. Die Terraner senkten die Waffen, und die letzten der kleinen Robots stoppten ihre Angriffe.

Cascal fragte in Neu-Gruelfin:

»Was willst du, Maschine?«

Florymonth versicherte in unpersönlichem, aber durchaus überzeugendem Tonfall:

»Ihr werdet euch mit meinen Waffen und mit Unterstützung des bordeigenen Abwehrsystems vernichten, wenn ihr einen Schritt weiter vorgeht.«

Cascal steckte seine Waffe demonstrativ ein und ging dem Roboter entgegen. Als er sich Florymonth II bis auf drei Meter genähert hatte, sagte die Maschine scharf: »Halt, nicht weiter. Was willst du, Terraner?«

Cascal antwortete: »Ich will in den Schaltraum hinein. Ich und meine Freunde hier. Wir wollen

verhindern, dass sich die Sammler weiter konzentrieren.«

Er deutete mit dem Daumen über die Schulter in den Raum hinter ihnen, in den jetzt die Rauchschwaden hineinzogen, bis sie von unsichtbaren Luftsäcken abgesaugt und absorbiert wurden.

»Dazu besteht keinerlei Veranlassung«, sagte Florymonth. »Ich habe euch hierher bringen lassen, damit ihr euch mit den drei Pedolotsen, den Vertretern der Ganjoprester, unterhalten.«

Cascal lachte kurz und sagte entschlossen: »Das wird in wenigen Minuten keinen Sinn mehr haben, Robot.«

»Warum nicht, Terraner?«

Der Dialog wurde schnell und hart geführt. Die anderen Teilnehmer der Gruppe schwiegen und hörten zu, aber sie ließen in ihrer Wachsamkeit nicht nach. Hinter ihnen vergrößerte sich das Bild des zusammengesetzten Sammlers immer mehr.

»Weil diese drei freundlichen Pedolotsen den Ganjo in eine üble Situation lotsen«, sagte Cascal. »Und das wird selbst die alte Dame, Urmutter geheißen, kaum mögen.« Der Robot sagte unbeeindruckt: »Drücke dich bitte deutlich aus.«

»Du zeigst deine Grenzen rechtzeitig, Freund«, sagte Cascal. »Die Pedolotsen haben eben durch eine Sonderschaltung veranlasst, dass sich sämtliche zweitausendachthunderteinundfünfzig Sammler sammeln. Richtig?« Der Robot bestätigte: »Richtig. So wurde die Erlaubnis ausgelegt.«

»Das ergibt innerhalb der nächsten halben Stunde ein riesiges Gebilde. Diese Sammler sind ihrerseits nichts anderes als Vasallen, die sich zu einem Riesending von Kugelgestalt zusammenfügen. Richtig?«

»Richtig.«

Cascal wollte Florymonth durch eine möglichst lückenlose induktive Gedankenkette überzeugen. Instinktiv erkannte er, dass sich diese Maschine noch einmal zum Freund der Menschen umfunktionieren lassen würde.

»Diese Konzentratormasse erhält den Befehl, unser Raumschiff anzugreifen. Wir haben Tonbänder der Dialoge zwischen den drei Pedolotsen. Diese Bänder beweisen im Wortlaut, dass die Sammler die MARCO POLO zunächst bewegungsunfähig machen sollen.« »Ich höre.«

»Höre nicht nur«, empfahl Cascal lakonisch, »sondern ziehe auch richtige Schlüsse, denn das sollte deinem exzellenten Maschinenverstand immerhin möglich sein.«

»Ihr versucht es.«

Mensch und Robot standen sich, nur durch einen Wall rauchender Trümmer getrennt, gegenüber und diskutierten. Fieberhaft überlegte sich Cascal den

nächsten Satz, der sich logisch und robotpsychologisch exakt an den vorhergehenden anschließen musste. Die Kette der Informationen musste lückenlos sein.

»Dann soll die MARCO POLO vernichtet werden. Das aber, so attraktiv dies für Naskalay, Fenateryn und Heperyn sein mag, ist nicht der eigentliche Zweck. Denn sie wollen die Pseudokörper von Merceile und Ovaron vernichten und so den Ganjo für alle Zeiten unschädlich machen.«

»Ich verstehe. Ist diese These beweisbar?«

Cascal versicherte: »Sie ist beweisbar, aber nicht binnen zehn Sekunden. Das Vorspielen der Bänder dauert einige Minuten, und die Reaktionen werden erfolgen, wenn es schon zu spät ist.«

»Richtig. Wenn dir die Beweisführung glückt, dann wird mein Entschluss nachher motiviert. Wenn die Vernichtung des Ganjos das Ziel der Pedolotsen ist, dann wurde die Urmutter getäuscht. Dies ist ein Grund für mich, die Initiative zu ergreifen. Es gibt eine Reserveschaltstation.«

Cascal sagte mild: »Das wissen wir. Die andere Hälfte unserer Gruppe versucht seit geraumer Zeit, über diese Station Verbindung mit der Urmutter aufzunehmen.«

Der Robot fragte schnell: »Ihr kennt die Lage der Station?«

»Ja«, sagte Cascal. »Genau.« Florymonth schlug vor: »Treffen wir uns dort. Wie kommt ihr dahin?«

Cascal winkte Ras Tschubai, und der Teleportermutant ergriff ihn am Arm.

»Wir kommen schnell hin!« sagte Cascal.

Der Robot erklärte: »Wir treffen uns in wenigen Momenten dort. Die Zusammensetzung der Vasallen-Sammler dauert noch eine halbe Stunde eurer Zeit.«

Er drehte sich um und verschwand hinter der Ecke des Korridors. Sein Schatten war plötzlich von der einzusehenden Wand wie wegewischt.

Cascal sagte leise zu Ras Tschubai:

»Bringen Sie uns alle dorthin, ja? Schaffen Sie es?«

Sie alle hatten mit ihren Kräften nicht ausgehalten und waren erschöpft, aber eiserner Wille und Konzentration hielten sie auf den Beinen.

»Ja. Ich bin zwar auch nicht mehr der Ausgeruhteste, aber diese Leistung werde ich noch erbringen können.«

Cascal sagte hier nur noch einen halben Satz: »Es geschieht für Perry Rhodan und die Terraner ... «

Und er beendete den Satz, als er gegen den Paladin stolperte:

»... und für Ovaron, den Ganjo, dessen Kommen von Hindernissen begleitet ist.«

Ein Schott sprang auf, und Florymonth trat ein, als gerade der Haluter neben Ras Tschubai

rematerialisierte.

»Hier sind Sie. Ich werde eine Verbindung zur Urmutter herstellen«, sagte der Roboter und schwieg einige Sekunden. Cascal nickte seinen Freunden zu und sah sich um; es war dem Kybernetiker gerade gelungen, einige Bildschirme zu aktivieren, auf denen zu erkennen war, wie sich die Vasallen organisierten.

Cascal sagte zu Paladin: »Machen Sie sich bereit, dem zweifelnden Roboter die Bänder mit den Vorschlägen unserer drei cappinischen Freunde vorzuspielen. Eine heitere Melodie für einen tödlichen Tanz.«

»Verstanden«, erwiderte Harl Dephins Stimme.

Im Innern der siganesischen Riesenrobots begann eine fieberhafte Tätigkeit.

Der Robot sagte plötzlich: »Ich habe mit der Urmutter korrespondiert. Sie ist bereit, diese Anlage zu aktivieren und die andere auszuschalten. Noch ist es nicht zu spät.«

Auf den Schirmen war zu sehen, dass sich rund zweitausend Sammler zu einer immer größer werdende Polkalotte zusammengefügt hatten. Die Gefahr für die MARCO POLO wurde deutlich und wesenhaft.

Plötzlich gingen sämtliche Lichter an.

Auf dem großen Bildschirm, vor dem noch immer Hillcrest seine Probeschaltungen vornahm, stand ein unbekanntes Symbol. Es musste jemand sein, von dem die Siganesen erzählt hatten. Sie hatten während der Unterhaltung der Pedolotsen mit dem unbekannten Partner ebenfalls dieses Symbol auf dem Schirm erkennen können.

»Kontakt!« sagte eine wesenlose Stimme.

Cascal sah den Robot an. Florymonth erläuterte: »Die Urmutter hat sich gemeldet. Sie können reden!«

Cascal wandte sich an den Haluter und an den Paladin: »Macht euch bereit, die Eingänge abzuschirmen. Jetzt ist vermutlich gerade die andere Schaltanlage außer Funktion gesetzt worden.«

Er drehte sich zum Schirm herum und begann zu sprechen.

In etwa zwanzig Sätzen berichtete er, was sie gesehen und gehört hatten. Er erklärte, dass die Pseudokörper Ovarons und Merceiles höchst gefährdet wären, wenn es den Pedolotsen gelänge, ihren Plan in die Tat umzusetzen.

Cascal schloss mit heiserer Stimme:

»Wir alle kamen hierher, weil es die Urmutter erlaubte. Wir sind die besten Freunde, die der Ganjo in dieser Milchstraße hat. Das hat sich leider herausgestellt, denn das eigene Volk schickt drei Verräter, die ihn umbringen wollen. Alle Terraner sind Freunde des Ganjos, weil er uns ebensoviel oder noch mehr geholfen hat als wir ihm. Das ist die Wahrheit. Wollen Sie, gnädige Frau, auch noch die

Bänder mit den Dialogen der drei Pedolotsen hören?«

Ich fürchte, das wird eine unruhige Nacht für Sie, Gnädigste.«

Die Urmutter sagte ohne erkennbare Unruhe: »Auch wenn ich den Sinn dieser merkwürdigen Anrede nicht verstehe, habe ich folgendes zu sagen:

Erstens: Die Anlage der Kommunikation und jene der Schaltungen werden deaktiviert. Sie können von den Pedolotsen nicht mehr bedient werden.

Zweitens: Ich werde Ihnen jetzt sagen, welche Schalter zu bedienen sind. Diese Schaltungen werden die gefährliche Konzentration der Sammler wieder beseitigen.

Sind Sie bereit?«

»Nur zu gern!« sagte Tioga Hillcrest.

Die Urmutter gab eine Reihe von genauen Anweisungen heraus, und der Kybernetiker machte nur einen Fehler, der von der Urmutter sofort korrigiert wurde. Auf den Bildschirmen zeigte sich augenblicklich der Erfolg.

Die Terraner atmeten auf.

Zweiundzwanzig Sammler, die sich gerade eingliedern wollten, bremsten ab und strebten dann wieder auseinander. Die restlichen, die sich dem Riesenfragment einer Kugel genähert hatten, änderten ihren Kurs und beschleunigten, sobald keine Kollisionsgefahr mehr bestand.

Langsam drifteten Hunderte der Sammler dem fernen Rand der Terrosch-Rotwolke entgegen. Für den Augenblick schien die Gefahr gebannt zu sein.

Joaquin Manuel Cascal wandte sich wieder an die Urmutter. Er sagte:

»Die drei Pedolotsen haben inzwischen gemerkt, dass ihr Plan vereitelt wurde. Sie werden zweifellos versuchen, diese Schaltungen rückgängig zu machen. Und wenn ich meine Erfahrung in derlei Dingen zusammenrechne, werden sie rücksichtslos angreifen.«

Die Urmutter antwortete: »Sie sollten sich in Sicherheit bringen, während ich auch die zweite Schaltstation deaktiviere.«

Cascal fragte: »Es gibt keinen Trick, die Reserve-Station einzuschalten?«

»Nicht in einigen Minuten«, sagte die Urmutter. »Ihr muss erst die nötigen internen Schaltungen durchführen. Verlassen Sie diesen Raum.«

Cascal wusste, dass unweit von ihm Gucky und Claudia warteten und wandte sich an seine Freunde:

»Wir gehen nach unten in das Erholungszentrum. Vielleicht finden wir etwas Ruhe.«

Florymonth II schien seine Aufgabe als erledigt anzusehen und verließ geräuschlos den Raum.

»Wohl kaum«, meinte Tuscalosa.

Gleichzeitig erlosch die Raumbeleuchtung.

Cascal schrie: »Die Pedolotsen - raus aus dem Zimmer. Verteilt euch an die Ausgänge!«

Es gab drei Schotte, die jetzt nach innen aufschwangen. Tuscalosa, Alaska und Cascal gingen vor dem ersten Schott an einer Biegung des Korridors in Deckung. Paladin näherte sich dem Lift, die anderen versammelten sich in der Nähe des dritten Ausgangs. Noch immer erfüllte das Licht, das von den Bildschirmen und den Armaturen ausging, schwach den mittelgroßen Raum.

Die Terraner warteten.

Eine Minute verging ... dann die zweite. Cascal sah sich vorsichtig um und hob den Minikom an die Lippen.

»Cascal an alle. Irgendwelche verdächtigen Wahrnehmungen?«

»Keine!«

Mehrmals kam die Antwort.

Cascal sagte zum Commander: »Das kann nur bedeuten, dass sie sich eines Tricks bedienen. Sie betreten diesen Raum nicht, Ras!«

Tschubai war einige Sekunden später bei ihm.

»Versuchen Sie, das Kabelbündel zu verfolgen, das jenes umfangreiche Schaltpult verlässt. Es muss in letzter Konsequenz irgendwo außen an der Schaltstation zu einer Antenne führen.«

»Verstanden, Boss«, sagte Ras Tschubai und teleportierte.

Auf den Bildschirmen, die Cascal genau beobachtete, veränderte sich im Moment noch nichts, wenigstens nicht im negativen Sinn. Cascal war jetzt ganz allein im halbdunklen Schaltraum. Seine Freunde warteten an den Eingängen.

Kein Zweifel: Die drei Pedolotsen mussten ihren geschickt ausgewählten Ausweichplan als gefährdet, wenn nicht als gescheitert ansehen. Noch hatten sie eine Chance, aber sie mussten schnell handeln. Und sie handelten ...

Sie handelten, weil sie nicht ahnten, dass sich außer ihnen noch andere Lebewesen in der Schaltstation befanden. Es kam von links, und als der Oberst herumfuhr, sah er dort eine schmale Tür aufgleiten. Gegen das Halbdunkel des Raumes zeichneten sich die Körper von Männern ab, schlanke, dunkle Silhouetten. Sie bewegten sich schnell und kamen lautlos durch einen vierten Eingang in den Raum, der den Terranern nicht aufgefallen war. An den Metallgriffen, die jetzt zu erkennen waren, da die Männer den Raum betreten hatten, sah Cascal, dass es sich um einen Reparaturkorridor handeln musste. Einer der Männer rannte auf das Schaltpult zu und rief in Neu-Gruelfin:

»Die Urmutter hat hier schalten lassen. Wir müssen ...«

Cascal blieb hinter der Rückwand eines riesigen transportablen Bildschirmes stehen und sagte laut:

»Halt!«

Einer der beiden Männer reagierte mit geradezu

phantastischer Geschwindigkeit. Er hatte seine Waffe bereits in der Hand gehalten und feuerte. Cascal bedauerte, seinen Paralysator vergessen zu haben.

»Halt!« wiederholte er und feuerte ebenfalls.

Donnernd und zischend fraß sich eine glühende Spur quer vor die Füße der beiden anderen Männer. Sie blieben stehen, verständigten sich kurz und sprangen dann in Deckung. Der dritte Mann, den Cascal weder sehen noch mit seiner Waffe erreichen konnte, schaltete an dem Pult wie ein Besessener.

Cascal brüllte: »Ich fordere Sie auf, sich zu ergeben. Sonst muss ich Waffengewalt anwenden.«

Weit von rechts kam die Stimme:

»Das ist einer der Fremden, mit denen der Ganjo angekommen ist. Tötet ihn! Er sabotiert unsere Pläne.«

»Vermutlich«, knurrte Cascal. Dann schrie er laut: »Icho Tolot, Commander - ich brauche Hilfe! Vorsicht, sie sind bewaffnet!«

Wieder gab er einen kurzen Feuerstoß ab. Einer der drei Männer lief im Zickzack auf die schmale Tür zu und ließ sich in den hellen Raum dahinter fallen. Über ihm zerstörte ein Schuss von Cascal einen Metallbügel. Ein Funkenregen füllte das Rechteck aus.

Cascal hörte die schnellen Tritte des halutischen Giganten und des Commanders.

Er bekam endlich Hilfe.

Ein summendes, gleitendes Geräusch ließ ihn zusammenzucken. Die breiten Lichtbahnen, die sich im Zentrum des Raumes kreuzten, wurden schmäler. Es war das Licht, das durch die geöffneten Eingänge von draußen hereinfiel. In zwei der Lichtbahnen zeichneten sich die lautlosen Schatten des Haluters und LaGranges ab.

Das Schott krachte vor dem Haluter zu.

LaGrange warf sich durch den schmalen Spalt, ehe hinter ihm die Metallplatte in die Widerlager fuhr.

In der gleichen Sekunde flüchtete der zweite Mann durch den Reparaturschacht. Cascal wusste, dass etwa fünfzehn Meter links von ihm einer der drei Pedolotsen an dem Schaltpult stand. Auf den Sichtschirmen, deren Bild durch den aufsteigenden Rauch verdunkelt wurde, sah er, wie die auseinanderstrebende Bewegung der Sammler-Teilstücke aufgehört hatte. Ungefähr fünfzehnhundert Sammler bildeten eine dunkle Masse. Sie setzte sich jetzt langsam in Bewegung.

Ihr Ziel war klar.

Die MARCO POLO.

8.

Das Geräusch, mit dem Paladin und der Haluter versuchten, die verschlossenen Eingänge in den Schalträumen zu öffnen, erfüllte die Halle mit seinen

Vibrationen. Cascal ließ sich zu Boden fallen und robbte fast lautlos nach links. Er sah, wie der Commander von der anderen Seite auf den Mann am Schaltpult zukroch.

Dann sah Cascal den Fremden.

Er sah ihn im Licht der unzähligen Kontrollanzeigen und Lichter, der Bildschirme und Uhren, Langsam kam Cascal wieder hoch. Sein Kopf erschien über einem blockförmigen Schaltschrank, in dem es unaufhörlich klickte und summte. Cascal zielte mit der Waffe auf die Brust des Mannes und sagte laut:

»Ergeben Sie sich, Pedolotsen - das Spiel ist aus.«

Der Mann fuhr herum, eine Waffe in der Hand. Cascals Kopf verschwand wieder, und dicht über seinem Scheitel fuhr eine knisternde, feurige Bahn über den Schrank.

Gleichzeitig ertönten zwei Schüsse. Sein Kopf tauchte wieder auf.

»Kontakt!« sagte die Stimme der Urmutter, und ein Symbol erschien auf einem der Schirme.

»Erklären Sie der Urmutter, was Sie planen oder geplant hatten!« rief Cascal. »Und ergeben Sie sich.«

Er wollte diesen Mann nicht töten.

»Ich denke nicht daran, fremder Verräter!« sagte der Mann und feuerte auf Tuscalosa, der eben seine Deckung verlassen hatte. Gleichzeitig schoss der Commander. Tuscalosa wich dem Treffer aus, indem er sich nach vorn warf und über die Schulter abrollte. Als sich sein Arm auf dem rauschenden Bodenbelag befand, feuerte er gezielt.

Cascal verfehlte den Fremden; er hatte auf dessen Waffe gezielt.

Die Schussbahnen kreuzten sich.

LaGranges Raumanzug-Ärmel begann zu glimmen, als ihn der Streifschuss traf. Die Waffe des Commanders hatte nur einmal aufgedonnert, aber der Spurstrahl traf den Pedolotsen genau in die Brust. Cascal rannte quer durch den Raum auf den Commander zu, hob ihn auf, wobei er mit dem Handschuh die Glut ausschlug und drehte sich um.

»Ich spreche mit der Urmutter!« sagte er. »Wir müssen die Schaltungen rückgängig machen!«

»Komme an das Schaltpult heran«, sagte die Urmutter. »Es sind nur wenige schaltungstechnische Eingriffe.«

Cascal und LaGrange liefen darauf zu und drückten etwa dreißig Hebel, dann sahen sie, wie sich weitere Bruchstücke von dem Zentralmassiv lösten und davon trieben. Die Fahrt des Bruchstückes hatte aufgehört, es trieb, sich leicht drehend, langsam dahin.

»Fertig, Urmutter?« fragte Cascal.

»Fertig. In fünf Sekunden hat die Konzentration wieder soweit abgenommen, dass ich von mir aus die Kontrolle übernehmen kann.«

Cascal deutete auf die offene Tür, und beide Männer liefen darauf zu. Hinter ihnen krachte gerade ein Schott auf den Boden. Icho Tolot hatte es aufgeschlossen und polterte in dem Moment im den Raum hinein, als ihn die Terraner über die lange Metalleiter verließen. Sie befanden sich in einem zehn Meter hohen Schacht, der voller Leitungen und Kabel war, die ihrerseits von kleinen Schaltkästen durchsetzt waren.

Tuscalosa sagte mit schmerzverzerrtem Gesicht:

»Jetzt könnten wir diese beiden listenreichen Partner in diesem Riesending suchen. Er hat sich nicht ergeben wollen, wie?«

Sie kletterten nacheinander schnell durch den Schacht, und Cascal, der über sich die Stiefel Tuscalosas sah, blickte nach unten. Er sah etwas, das grün war und hell.

»Nein«, erwiderte er schwer atmend, »mir schien, als habe er eingesehen, dass nichts mehr zu machen sei. Damit schien auch der Sinn seines Lebens hinfällig geworden zu sein. Ich wollte ihn eigentlich von hinten niederschlagen, aber er sah dich zuerst.«

Sie landeten nacheinander auf Rasen.

»Mich übersieht man eigentlich selten«, meinte Tuscalosa.

Sie wussten in dem Moment, in dem ihre Sohlen den Rasen berührten, dass sie sich im Parkgebiet des Erholungszentrums befanden.

»Verdammt!« sagte Cascal, duckte sich und verfolgte die Spur im Gras. »Hoffentlich haben sie nicht Claudia und Gucky entdeckt.«

Tuscalosa gab zu bedenken: »Vergessen Sie nicht, Boss - sie ahnten bis zum Augenblick, als sie die Schaltanlage betrat, nicht, dass wir hier sind.«

»Auch richtig!« gab Cascal zurück, und sie begannen, die Spur zu verfolgen.

Mit je drei Metern Abstand von den Spuren von vier Schuhen oder Stiefeln liefen sie langsam dem dunkleren Streifen im Gras nach. Sie sahen, dass der gesamte kleine Park einen Durchmesser von rund dreihundert Metern und eine Höhe von nicht mehr als dreißig Metern besaß. Bäume und Büsche tauchten auf, Kieswege und kleine Brücken, die sich über Wasserflächen spannten. Und alles war leer und totenstill. Der Himmel über ihnen war eine einzige helle Fläche ohne Sonne, ohne Wolken.

»Sie sind ohne Zweifel geflohen«, sagte Cascal keuchend. »Aber wohin? Wenn wir es wüssten, könnten wir unseren noch intakten Teleporter einsetzen.«

Die Doppelstrasse verlief fast gerade quer durch den Park und verlor sich zwischen den kleinen Bäumen mit dem dichten Laubwerk.

»Halt!« sagte der Commander. »Hier könnten sie lauern!«

Beide Männer liefen auseinander und schlugen

einen großen Kreis um die Baumgruppe ein. Sie waren für jeden Schützen gut sichtbar. Cascal schlug einen schnellen Zickzackkurs ein; er spurtete über eine Brücke und versuchte von diesem leicht erhöhten Standort zu erkennen, ob die Spur aus dieser abgerundeten Baumgruppe wieder herauslief.

Er glaubte, sie in vierzig Metern Entfernung zu erkennen.

Tuscalosas Bass kam an sein Ohr.

»Hier habe ich niemand gesehen!« schrie er von fern.

»Ich auch nicht!« brüllte Cascal.

Er drehte sich, während er rief, halb um und sah die Bewegung zwischen den Blättern. Dann das Aufblitzen von Metall. Er überlegte nicht, machte zwei Schritte und ließ sich von der Brücke fallen. Noch während des Fallens schoss er dreimal, ehe er in das aufklatschende Wasser fiel. Seine Füße suchten Grund, und er fand ihn in etwa einhundertfünfzig Zentimetern.

Cascal schrie wütend: »Einer von ihnen ist zwischen den Bäumen, Commander!«

»Verstanden!«

Gleichzeitig begann der Pedolotse, der dort versteckt war, Cascal unter gezieltes Feuer zu nehmen. Dicht über die Wasseroberfläche fuhren die Strahlen aus der schweren Waffe. Sie trafen das Gras und die Pflanzen am gegenüberliegenden Ufer und setzten sie in Brand. Cascal hob seine Hand aus dem Wasser und dankte im Stillen den Männern, denen es gelungen war, Strahler wasserfest herzustellen. Er schoss genau zweimal rechts und links neben den Punkt, an dem er zum ersten Mal das Aufblitzen der Waffe festgestellt hatte. Dann verdunkelte dicker, schwarzer Rauch das Bild, und Cascal orientierte sich. Es gab nur einen Punkt, an dem er ungefährdet das Wasser verlassen konnte.

Eine Gruppe aus drei Steinbänken und einem Tisch, die direkt neben dem Ufer standen.

Cascal tauchte in langen Stößen schwamm er, behindert durch den Raumzug, der sich langsam mit Wasser zu füllen begann, unter Wasser auf den Punkt zu. Er musste zweimal auftauchen, bekam fast die Lungen voller Wasser und war rot vor Anstrengung, als er endlich das Ufer erreichte.

Keuchend atmete er, legte die Waffe an Land und spähte zwischen den Steinen hindurch. Links von ihm verließ eben Commander Tuscalosa die Deckung der Bäume und bewegte sich lautlos auf die Rauchwolke zu. Aber er wurde bereits erwartet. Der Lauf der Waffe zielte genau auf ihn.

Der Pedolotse lag unter einem Busch, nur sein Arm war sichtbar. Noch drei Schritte trennten Tuscalosa vom Tod.

Claudia Chabrol war dem Tod noch näher. Vor einer Minute hatte sie den Mausbiber verlassen. Er

lag in einem der großen, bequemen Sessel, über dessen Lehne der spezialgeschniderte Raumanzug hing. Gucky war in eine Decke gehüllt, die Claudia nach kurzer Suche gefunden hatte. Der Mausbiber schlief jetzt, nachdem die kreislaufstabilisierenden Medikamente gewirkt hatten - reiner Sauerstoff hatte die letzten Spuren der Gasbestandteile des verhängnisvollen Putzmittels vertrieben. Claudia hatte Durst und Hunger, und im Verlauf der letzten Stunde hatte sie unter anderem auch die Robotküche entdeckt. Jetzt versuchte sie, die winzigen Aufschriften über den Knöpfen, Hähnen und Hebeln zu entziffern. Schließlich gelang es ihr, etwas wie ein Sandwich herstellen zu lassen. Einen Becher fand sie auch, ebenfalls einen Hahn, aus dem eine Art Fruchtsaft lief, wenn sie das Ventil betätigte. Sie stellte den Becher und das Sandwich auf ein Tablett, vergewisserte sich durch einen letzten Blick, dass sie keine eingeschaltete Anlage hinterließ und ging langsam aus der geräumigen Küche hinaus.

Als sie in den Aufenthaltsraum kam, sah sie den Fremden.

Sie erstarrte.

Ein schlanker, großer Mann, der sich wachsam umsah, eine blauschimmernde Waffe von Unterarmlänge in der Hand. Der Lauf der Waffe deutete auf Gucky, und der Zeigefinger lag um den Abzug. Der Fremde schien zu zögern, ob er Gucky töten sollte oder nicht. Er unterzog den Raum mit den Augen einer genauen Musterung. Als er den Kopf drehte, sah er Claudia, die regungslos im Rahmen der Tür stand.

Die Waffe beschrieb einen Kreis und wies jetzt auf die junge Frau.

Der Fremde sagte heiser: »Ich werde Sie ebenso töten, wie Ihre Begleiter Fenateryn umgebracht haben.«

Er sprach Neu-Gruelfin, und Claudia verstand ihn ausgezeichnet.

»Meine Begleiter haben niemanden umgebracht«, widersprach sie leise. Dann erkannte sie ihre einzige Chance, und fuhr mit lauter Stimme fort: »Wenn jemand gestorben ist, dann nur, weil sich dieser Fenateryn nicht ergeben wollte. Ihr seid Mörder!«

Der Fremde kam einige Schritte näher und wandte Gucky den Rücken zu.

Der schlafende Mausbiber schien keine Gefahr für ihn zu sein.

»Ich muss hier weg!« sagte der Cappin.

»Niemand wird Sie daran hindern«, erwiderte Claudia. »Ich am allerwenigsten. Gehen Sie, und belasten Sie Ihr Gewissen nicht durch einen weiteren Mord.«

Er streckte die Hand aus und deutete auf den Becher. Er schien unschlüssig zu sein. Claudia bemühte sich, in seine brennenden Hasserfüllten

Augen zu sehen. Fast automatisch machte ihr Arm eine Bewegung, und das Tablett kam höher und schob sich ihm entgegen.

Claudia fragte mit erhobener Stimme:

»Warum wollen Sie den Ganjo umbringen? Ovaron ist ein Mensch, der das Beste für sein Volk will und es auch schaffen wird!«

Gucky war noch immer nicht aufgewacht; er war die einzige Rettungsmöglichkeit, falls es dem Fremden einfallen sollte, sie zu erschießen. Und im Augenblick sah es sehr danach aus. Claudia bemühte sich, keine Panik zu zeigen und sagte:

»Sie können die Frage nicht beantworten?«

Der Mann griff nach dem Becher. Claudia machte eine Bewegung, und das Tablett entglitt ihren Fingern. Becher, Tablett, Teller und Besteck landeten klirrend auf dem Boden. Claudia zwang sich förmlich, nicht zu Gucky hinzusehen.

Der Mann schrie: »Das werden Sie bereuen!«

Claudia drehte sich halb herum und sagte starr: »Ich kann nichts dafür - Sie werden verstehen, dass ich nervös bin. Ich hole Ihnen gern ein neues Getränk - die Küche ist voll davon.«

Er hob die Waffe, und wieder empfand Claudia Todesangst.

»Nein«, sagte er.

Dann hörten sie das Geräusch von Schüssen, die von der grünen Fläche dort draußen kamen. Der Fremde zuckte zusammen, und sein Finger presste sich gegen den Abzug. Wie hypnotisiert starrte die junge Frau auf die Projektoröffnung des Waffenlaufes.

»Sie bringen jetzt Naskalay um!« schrie der Mann.

Claudia hob den Arm in halbe Höhe und sagte mit brüchiger Stimme:

»Warum gehen Sie nicht hinaus und helfen ihm?«

Der Mann wirkte halb wahnsinnig vor Wut und Enttäuschung, vor Unsicherheit und dem Wunsch, diese Szene hier zu verlassen. Die Schüsse hatten aufgehört, und in die Stille hinein summte der Minikom, der irgendwo auf der Tischplatte lag.

Dann schrie Claudia und warf sich zur Seite.

Gucky war bei dem Geräusch des herunterfallenden Geschirrs aufgewacht. Er hatte viel zu lange gebraucht, um sich hier zurechtzufinden. Außerdem war er benommen. Aber nicht zu benommen, um nicht zu merken, dass er und Claudia sich in akuter Lebensgefahr befanden. Er sah den Rücken des Mannes, sah den Lauf der Waffe, der jetzt leicht zu zittern begann, und wie durch einen dicken, gelben Nebel hörte er, wie der Mann sagte:

»Ihm ist nicht mehr zu helfen. Ich muss Sie töten. Sie kennen mein Gesicht, selbst wenn mir die Flucht gelingt ...«

Er brach ab.

Der Minikom summte noch immer.

Gucky's große Augen richteten sich auf die Tischplatte, und er konzentrierte sich. Es machte ihm ungeheure Mühe, aber er wusste, dass der Tod die Alternative war. Langsam schwebte die Tischplatte senkrecht hoch, berührte fast die Decke und glitt dann die Decke entlang, auf den Durchgang zur Küche zu. Als sie sich genau über dem Fremden befand, verließen Gucky die Kräfte, und er fiel bewusstlos zurück. Mehr als eine Tonne granitdunkler Stein, oberflächenbearbeitet und hochpoliert, fiel aus einer Höhe von rund vier Metern herunter.

Der Stein begrub den Fremden unter sich und tötete ihn im Bruchteil einer Sekunde. Als der Stein die Waffe zerschmetterte, löste dies eine dumpfe Explosion aus, und die Steinsplitten surrten durch den Raum, zerbrachen das Glas und bohrten sich in die Bezüge der Sessel.

Claudias Schrei brach ab.

Übergangslos erschien Ras Tschubai neben Cascal.

Als Cascal sah, dass Commander LaGrange Tuscalosa sich anschickte, die Deckung zu verlassen, musste er reagieren. Er legte den Lauf der Waffe dicht an den Stein, zielte genau und drückte ab. Als sich sein Zeigefinger um den Abzug krümmte, sprang der Fremde auf.

Cascal traf ihn genau in den Kopf.

Dann fiel ein breiter Schatten über ihn, und mit einer blitzartigen Bewegung rollte er sich auf den Rücken und riss die Waffe hoch. Er starrte, noch bevor Ras »Halt!« rief, in das Gesicht des Teleporters.

»Das wäre um ein Haar Ihr Fehler gewesen«, sagte Cascal leise.

Tuscalosa lief jetzt geduckt auf die Stelle zu, an der sich der Fremde befand. Er hob die Hand und rief:

»Cascal?«

Mühsam, mit nassem Raumanzug, erhob sich Joaquin. Wasser sickerte aus seinem Haar in die Augen und tropfte von der Nase und vom Kinn.

»Tot?« rief er, obwohl er nicht daran zweifelte.

»Ja!«

»So«, sagte Cascal. »Es ist nur einer übrig. Vermutlich hat dieser Pedolotse hier die Flucht decken wollen. Ras, tun Sie uns einen Gefallen?«

Tschubai erwiederte:

»Selbstverständlich.«

»Dann sehen Sie nach, wie es Claudia und Gucky geht. Ich bin sehr beunruhigt - sie sind dort drüben. Übrigens: Wir treffen uns dort, so schnell es geht.«

»Verstanden.«

Der Teleporter verschwand, und das Geräusch der sich bewegenden Luft war alles, was er zurückließ. Er erschien eine halbe Minute später, als sich gerade Tuscalosa und Cascal neben der Brücke trafen. Das

Material dieses kleinen Bauwerks wies die schweren Spuren des Beschusses auf.

Das Gesicht Ras war ernst, als er sagte: »Gucky ist wieder bewusstlos. Claudia am Rand eines Nervenzusammenbruches, und den letzten Pedolotsen hat der Mausbiber mit einer Tischplatte zerschmettert.«

Cascal nickte und sagte murmelnd:

»Und das alles hat das Leben Ovarons, Merceiles und der achttausend Terraner der MARCO POLO gerettet.«

Sie gingen langsam und schweigend zurück in den Aufenthaltsraum. Als sie dort eintrafen, kamen gerade Icho Tolot und Alaska Saedelaere herein.

Und hinter ihnen betrat Florymonth II zum letzten Mal den Schauplatz. Er wirkte unbeteiligt und souverän wie immer.

Er sagte: »Ich habe eine Botschaft der Urmutter. Sie sollen sie hören.«

»Sprich!« sagte Cascal.

»Die Urmutter hat sämtliche Schaltungen rückgängig gemacht. Sie schickt die Sammler an ihre Ausgangspunkte zurück. Sie hat, teilweise durch mich, zum anderen Teil durch ihre Rezeptoren, die Auseinandersetzung beobachtet und ist nunmehr fest überzeugt, dass die Terraner die wirklichen Freunde Ovarons und somit des Volkes der Ganjasen sind.«

Cascal sagte kaltschnäuzig: »Diese Menge an Einsichtsvermögen adelt zweifellos die alte Dame. Richte ihr das aus, wenn du bei ihr wieder einmal zum Tee eingeladen wirst.«

Florymonth II sagte ungerührt:

»Sie sollten Ihre unqualifizierten Bemerkungen einschränken. Sie besitzen eine zu geringe Informationsdichte.«

»Das macht nichts«, sagte Cascal. »Dafür sind sie geistreich. Oder wenigstens geistvoll. Was hat die Urmutter noch zu sagen?«

Er fühlte sich unbeschreiblich müde.

»Ich werde Sie alle zu dem kleinen Transmitter bringen, der Sie hier empfangen hat. Sie gehen wieder an Bord des Sammlers, der Sie hierher gebracht hat. Er wird Sie zu Ihrem Schiff zurückbringen.«

»Wirklich, ein toller Service!« meinte Alaska Saedelaere.

Florymonth sagte: »Alle diese Aktionen sollen mit der gebotenen Eile durchgeführt werden. Die Urmutter ahnt, dass die Insassen des Schiffes auf Informationen warten.«

Cascal hatte endlich seinen Raumanzug ausgezogen und warf ihn über einen Sessel.

»Ich muss erst wieder trocknen«, widersprach Cascal.

»In einer Stunde sind wir soweit, dass wir an Bord des Sammlers gehen können. Wer ist eigentlich diese

Urmutter?«

Der Robot erwiderte: »Ich bin nicht befugt, Ihnen dies zu sagen.«

»Geheimnisvolle Galaxis Gruelfin« sagte Cascal.

»Hole uns in einer Stunde wieder ab, ja?«

»Selbstverständlich«, sagte Florymonth II und verließ den Raum.

Eine Stunde später betrat als erster Paladin den kleinen Transmitter. Er rematerialisierte vor dem offenen Schott des Sammlers und betrat wieder den verwickelten Raum mit den vielen Schirmen, und die Terraner fanden eine Anzahl von Räumen vor, die ihnen jeden erdenklichen Komfort boten.

Commander Tuscalosa sagte:

»Das ist ein weiteres Zeichen, dass wir von einer höher einzustufenden Instanz als >freundlich< angesehen werden. Beim Hinflug hatten wir nur diesen kleinen Raum zur Verfügung, jetzt können wir sogar baden, uns massieren lassen und schlafen.«

Der Sammler raste der fernen MARCO POLO entgegen. Wenn sie dort angekommen waren, würden sie Roi Danton anfunken und ihn bitten, ihnen einen Jet zu schicken und, falls bis dahin der Anzug nicht trocken war, einen neuen Raumanzug für Joaquin Manuel Cascal. Gucky war noch immer im tiefen Schlaf, unterstützt durch Medikamente aus dem Vorrat der Ärztin. Die Terraner benutzten ausgiebig sämtliche vollrobotischen Anlagen dieses Sammlers, und als sie sich einen Platz zum Schlafen suchten, wartete der Paladin mit einer Überraschung auf. Er schaltete die Lautsprecher und die Verstärker ein und spielte Lieder des Barden.

Zodiak Goradon, der rotbärtige Barde mit den zwölf Fingern und dem sechzigsaitigen Gamespinn sang die Terraner in den Schlaf. Cascal und Claudia saßen nebeneinander und unterhielten sich leise. Durch die offene Tür drangen die Klänge herein.

»Es ist ein langer Weg für den Ganjo«, sagte Claudia.

»Und er wird noch viele Gefahren mit sich bringen.«

Cascal meinte: »Und noch mehr Geheimnisse. Ich versuche seit geraumer Zeit, mir auszurechnen, wer oder was diese Urmutter ist. Der Begriff geistert seit einiger Zeit durch das Geschehen. Hast du eine Idee, Claudia?«

Die Ärztin schüttelte den Kopf und lächelte.

»Wenn ich neben dir sitze«, sagte sie ironisch, »dann denke ich nur an eines: an Schlaf.«

Cascal grinste.

»Ich weiß«, sagte er. »Ich bin so aufregend wie ein Röllchen Schlaftabletten.«

ENDE

Der Kampf in der Schaltstation ist entschieden. Der Plan der Pedolotsen, die MARCO POLO mit Hilfe der Urmutter zu zerstören, ist fehlgeschlagen. Dennoch kann die »Clique der Verräter« immer noch auf einen Erfolg hoffen - schließlich ist der in Rhodans Körper befindliche Ganjo in ihrer Gewalt, und was nun geschehen soll, wird IM ZEICHEN DES GANJOS vollzogen ... IM ZEICHEN DES GANJOS - so lautet auch der Titel des Perry-Rhodan-Bandes der nächsten Woche. Der Roman ist von H. G. Ewers verfasst.